# Digitalisierung: Anders. Denken.

Ihr Magazin zum Technologietag

Ausgabe 2018

Ein Service der kdvz Rhein-Erft-Rur

## Grußwort

*Liebe Leserinnen und Leser,*

das Wort „Digitalisierung" ist in aller Munde und fasst Themen zusammen, die bislang unter Begriffe wie E-Government, Digitale Verwaltung, Automatisierung, Bürgernähe oder andere Schlagworte gefasst wurden. Mit Beschluss des Onlinezugangsgesetzes durch den Bundestag im letzten Jahr, sollen nun Verwaltungsdienstleistungen noch schneller digitalisiert werden. Der ambitionierte Plan sieht vor, 575 OZG-Leistungen aus dem Leistungskatalog bis Ende 2022 online anzubieten.

Die Digitalisierung birgt hier große Potentiale: Effizienz, Geschwindigkeit und optimierte Prozesse sind die Basis modernen Verwaltungshandelns. Man sollte jedoch auch die Veränderungen in und auf die Arbeitswelt nicht vernachlässigen. Unter dem Begriff Arbeit 4.0 werden schon heute veränderte Arbeitswelten und neue Berufsbilder – insbesondere in der modernen Verwaltung – diskutiert.

Um den Überblick in dieser sich – gefühlt – immer schneller drehenden Welt nicht zu verlieren, hat die kdvz Rhein-Erft-Rur ihren diesjährigen Technologietag unter den Leitgedanken „Digitalisierung. Anders. Denken." gestellt.

Wir möchten Sie hiermit zum Perspektivenwechsel anregen! Unser Leitgedanke soll Rahmen und Programm gleichzeitig sein: Wechseln Sie die Perspektive auf digitale und organisatorische Entwicklungen in Ihren Rathäusern, betrachten und denken Sie gemeinsam mit uns „die" Digitalisierung neu und mit anderen Augen.

Im Laufe des Tages wird sich diese digitale Veranstaltungszeitung mit Ihren Themen nach und nach mit Leben füllen. Ich freue mich auf Ihren Input, gute Gespräche und darauf den Technologietag gemeinsam mit Ihnen zu gestalten und zu erleben.

Ich wünsche Ihnen eine angeregte Zeit und Lektüre,

Christian Völz
Geschäftsführer der kdvz Rhein-Erft-Rur

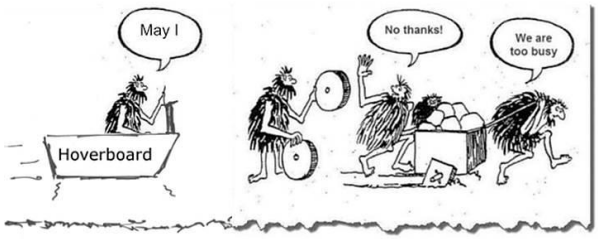
## Themen

Digitale Kompetenz ..... 4
Social Media - Neues kommt von Außen ..... 5
DMS: Digitale Wissenswand ..... 6
DMS: Von der Papierakte zur elektronischen Akte ..... 6
DMS: Output Management ..... 7
DMS: Resiscan Theater ..... 8
DMS - LIVE / Formularserver ..... 8
Formularserver: Übersicht genutzter Formulare ..... 9
Formularserver: Diskussion "Gemeinsam statt einsam. Warum klappt das nicht?" ..... 10
CMS - Die Webseite gestern & heute ..... 10
SD.NET Anwendertreffen ..... 11
SD.NET - RatsTV aus Sicht von Politik und Verwaltung ..... 14
SD.NET - Sicherheit im Zeitalter der Digitalisierung ..... 18
OpenData - Rückblick, Aktuelles, Ausblick ..... 22
OpenData - Ideenschmiede ..... 24
OpenData - interaktiver Gemeindeplan ..... 24
OpenData - Storytelling und Visualisierung ..... 25
Projekt - Föderalismus - Und was ist mit Digitalisierung ..... 25
Smart City / Smart Country ..... 26
smart school ..... 26
Intelligente Posteingangsverarbeitung ..... 28
Energieeffizienz und das Internet of Things (IoT) ..... 29
Die kdvz Rhein-Erft-Rur, Ihr Dach für interkommunale Zusammenarbeit ..... 30
Eine Überlebensstrategie: Umgang mit digitalem Wissen ..... 31
Digitales Diktieren ..... 32
ITSM ..... 33
Digitalisierung im Ordnungswesen ..... 33
Prozessoptimierung im Bürgerbüro ..... 34

Digitalisierung: Anders. Denken.
Rathaus Bergheim
Bethlehemer Str. 9 - 11
50126 Bergheim
28 November. Technologietag 2018.

## Digitale Kompetenz

*"Diginkompetenz - gibt es digitale Inkompetenz?"*




Digitale Inkompetenz? Im 21. Jahrhundert? Das mag zunächst wie eine ketzerische Frage wirken. Und wenn man sie auf einem "Technologietag" stellt, kann sie sogar nach einer modernen Fassung vom Märchen "Des Kaisers neue Kleider" klingen: keiner traut sich, eine solche Frage zu bejahen, denn sonst…

Doch Marktforscher und Analysten wie beispielsweise Gartner nehmen diese Fragestellung schon lange sehr ernst – und das tut die vergleichsweise kleine Digitalisierungsberatung MoSeven auch. Wir fassen sie außerdem ganz konstruktiv auf: "Wenn es »Diginkompetenz« gibt, welchen Schaden kann sie anrichten, wie kann ich sie erkennen und wie die Schäden abwenden?"

Unsere Beratungspraxis zeigt: viele Entscheider stehen heutzutage regelmäßig vor Herausforderungen im digitalen Umfeld, die ihnen erstmals begegnen und deren technischen Hintergründe sowie deren Implikationen sie nicht ansatzweise verstehen. Viele Fragen bleiben vor Entscheidungen unbeantwortet und manche innovative Idee trifft so auf Unverständnis und Misstrauen.

Digital Readiness – der aktuelle Stand
„Die Selbstwahrnehmung der deutschen Handelsunternehmen ist stellenweise ungerechtfertigt optimistisch und beschönigt die tatsächliche Lage. Der Großteil des deutschen Handels hat sich noch nicht ausreichend digitalisiert, sodass eine Konsolidierung des Marktes zu erwarten ist. Laut dieser Umfrage befinden sich heute nur 16 Prozent der Unternehmen aus der Branche Handel sowie Produktion und Herstellung im höchsten Reifegrad der Digitalisierung" (Bundesverband Digitale Wirtschaft 2016). Diese eindeutige Stellungnahme des BVDW zum Reifegrad der Digitalisierung, meist auch „Digital Readiness" genannt, zeigt die Bedeutung dieses Feldes für Unternehmen für die Gegenwart und die Zukunft. Der Begriff Digital Readiness ist dabei zu einem neuen Trendbegriff zu werden. Ähnlich steht es um Begriffe wie Digitalisierung, Digitale Prozessoptimierung oder Digitale Revolution.

Wir beschreiben daher möglichst konkret das Thema „Digital Readiness" - und wie Sie erkennen können, ob Personen, Unternehmen oder Organisationen digital kompetent sind. Vereinfachend zusammengefasst: die Fähigkeit, die Veränderungen der Gesellschaft mit fortschreitender Digitalisierung zu erkennen und entsprechend zu (re)agieren. Digitale Kompetenz beinhaltet also durchaus nicht nur a) technisches Fachwissen, sondern b) auch die Fähigkeiten, es anderen vermitteln zu können ("Soft Skills"), es zu gestalten (Strategieentwicklung) und vor allem selbst bei dem Thema "am Ball zu bleiben(Lebenslanges Lernen).

Ein Test für Digitale (In)kompetenz bei einer Einzelperson könnte etwa sein, ob sie oder er Antworten auf wenigstens einige dieser 100 beispielhaften Fragen hat bzw. finden und vermitteln kann:
http://www.digitalisierungsblog.de/100-fragen-digitale-kompetenz/

Welche Fähigkeiten werden also benötigt, um digitale Kompetenz zu erlangen und zu behalten?

- Technische Skills (Fachliches und technisches Wissen über Informations- und Telekommunikationstechnik, das Internet, Social Media etc.)
- Soziale Skills (Fähigkeit, Leuten Wissen zu vermitteln; Grenzen des Machbaren bei Menschen erkennen-> Personalführung / Personalentwicklungskompetenzen)
- Persönliche Eigenschaften (Offenheit, Bereitschaft zu lebenslangem Lernen, Anwendungs- und umsetzungsbezogenes Denken, systemisches Denken)

Und was sind Anzeichen für digitale Inkompetenz?

- Allgemein gesprochen, wenn bei einer Person nicht alle drei Skillfelder wenigstens ein wenig ausgeprägt sind bzw. eins zu stark und die anderen kaum bzw. gar nicht. Das kann sich beispielsweise in Sätzen wie diesen äußern: "Das haben wir schon immer so gemacht" (Veränderungsrenitenz).
- "das soll die nächste Generation machen" (Verschieben, auslagern).
- "Wofür brauche ich das? Läuft doch alles gut" (Keine Bereitschaft zu Innovationen, kein Erkennen von Potenzialen und Änderungsbedarf)
- "Das Internet ist für uns alle Neuland" (fehlendes technisches Wissen)
- Zu hohe technische Kompetenz, bei gleichzeitiger Unfähigkeit, dies vermitteln/umsetzen zu können ("Fachidiotie", gepaart mit fehlender Lehrbereitschaft und Umsetzungserfahrung)
- Verantwortungsloser und unsauberer Umgang mit Daten im Netz
- Überforderung mit jeweils aktuellen Trends (z.B. Instastories, DSGVO, Beacons, Blockchain etc.)

*(Markus Mölter, Fa. MOSEVEN)*

## Social Media - Neues kommt von Außen

*oder: Kopieren, Anpassen, Teilen – die Grundeinheiten öffentlichen Gestaltens im digitalen Raum*

Immer mehr öffentlichen Einrichtungen setzen sozialen Medien als wichtigen Kommunikationskanal ein. Diese einfach zu bedienenden Anwendungen ermutigen die Öffentlichkeit, sich aktiv an verschiedenen Initiativen zu beteiligen und konstruktive Ideen auszutauschen. Dass die Versprechen von Teilhaben, Mitwirkung und konstruktivem Austausch dabei tatsächlich erfüllt wurden, war eher die Ausnahme denn die Regel. Einige öffentliche Verwaltungen verstanden es, ihre Social Media Kanäle nicht vornehmlich als Marketinginstrument zu nutzen, sondern erkannten ihren wichtigeren Zweck: um Antworten auf die Probleme und Anliegen ihrer Bürger*innen zu finden.

Fernab von Stadtmarketing, Beschwerdemanagement oder Newskanal bieten Social Media-Dienste einen niedrigschwelligen Kontaktpunkt mit technikaffinen und gemeinwohlorientierten Gemeinschaften, die sich vornehmlich im Netz organisieren. Diese Gemeinschaften oder Einzelpersonen bieten den öffentlichen Verwaltungen die Möglichkeit auf ein Wissen und Know-How zuzugreifen, welches in Zeiten rasender technologischen und gesellschaftlicher Änderungen zur Aufgabenerfüllung nötig ist. Ausgangspunkt für eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe von Institutionen und Externen ist der Ansatz des menschenzentrierten Gestaltens (human centred design) - eine Gestaltungs-Haltung, die attraktive digitale Produkte und interaktive Systeme zu gestalten und entwickeln verspricht.

Diese Möglichkeiten liegen nicht einfach griffbereit zur Verfügung. Sie entstehen, indem sich auch die Organisationen wandeln und Kooperation sowie Ko-Kreation ermögli-

chen. Dies erfordert neben, kulturellen und organisatorischen auch technische Bedingungen, die erfüllt sein müssen, um Bürger*innen an der Gestaltung von öffentlichen Leistungen konstruktiv teilhaben zu lassen.

Dass diese neue Formen der Zusammenarbeit kein Wunschdenken sind, wird anhand von internationalen und nationalen Projekten aufgezeigt. Viele öffentliche Serviceleistungen haben ein Problem mit der Nutzerakzeptanz. Die Kombination von Feedback zur Nutzererfahrung, Mitgestaltung und Weiterentwicklung mithilfe von sozialen Medien (oder auch ohne sie) steckt noch weiter in den Kinderschuhen. In den USA und GB sind die Ansätze bereits in den öffentlichen Sektor vorgedrungen. Erste zaghafte Versuche in diesem Zusammenhang sind auch in Deutschland erkennbar und lassen hoffen, dass auch hier evidenzbasiertes Design Einzug erhält.

*(Damian Paderta, nozilla)*

## DMS: Digitale Wissenswand

*Wissen einmal anders vermittelt*

Es gibt die verschiedensten Möglichkeiten Wissen zu vermitteln. Als klassische Methoden seien hier Handbücher sowie Workshops und Schulungen genannt.
Mit der digitalen Wissenswand wurde nun ein zusätzlicher Weg des Wissenstransfers im Zuge des diesjährigen Technologietages der kdvz gewählt. Hierbei handelt es sich um eine aus dem TV unter dem Namen „Jeopardy" oder „Der große Preis" bekannte Quiz-Wand.

Auf einer großen Videowand erschienen hier vier Wissensgebiete, hinter denen je fünf Fragen versteckt waren. Die Fragen wurden nach Schwierigkeitsgrad sortiert. Für die Beantwortung der leichtesten Fragen erhielt man 10 Punkte, für die Beantwortung der schwierigsten Fragen 50 Punkte.

Die Fragen wurden im Vorfeld durch das kdvz DMS-Team nach Kriterien wie:

- Häufige Benutzerfragen aus der täglichen Praxis
- Tipps, die das Arbeiten mit d.3 erleichtern
- Vorstellung neuer d.3 Funktionen

ausgesucht. Ziel war es dabei, über diese Fragen das d.3 Wissen auf eine spielerische Art zu vermitteln.

Während des Spiels wurden aus dem Publikum nun Themen und Fragen frei gewählt und man konnte aus vier möglichen Antworten die vermeintlich Richtige auswählen. Für die so gesammelten Punkte erhielten die beiden höchst platzierten Teilnehmer am Ende jeweils einen kleinen Gewinnpreis.

*(Franz Höhner und Hubert Haan, kdvz Rhein-Erft-Rur)*

## DMS: Von der Papierakte zur elektronischen Akte

*Eine Zeitreise in der Schriftgutverwaltung*

Dass die Menschheit sich auf Steintafeln mit Hieroglyphen verewigt hat oder Bücher mit Tinte und viel personellem Aufwand vervielfältigen musste, hat erfreulicherweise kein aktiver Mitarbeiter in den Verwaltungen mehr erlebt.

Vor dem Einzug der elektronischen Datenverarbeitung war die Papierakte das Nonplusultra.
Heute ist die eAkte im d.3 ecm der zentrale Sammelort für sämtliche Dokumente und Information.

In unserer Zeitreise wurden dieser Wandel und die daraus resultierenden Prozessabläufe, auch durch kleine Filmsequenzen, in Erinnerung gerufen.

Die Digitalisierung ist auf allen föderalen Ebenen des Verwaltungshandels in vollem Gange.

In einem Blick auf die Trends in der Digitalisierung aufgrund von sich verändernden technischen Möglichkeiten, wandelnden Bereitstellungsszenarien und einer sich verändernden Anspruchshaltung an eine moderne Verwaltung wurde dargelegt, dass sich auch die Werkzeuge (also die Produkte) diesem Wandel unterziehen müssen.

Anhand ausgewählter Beispiele aus den Bereichen Eingangs- und Ausgangsmanagement, Mobilität, Prozessmanagement, Be- und Verarbeitung sowie der Automation wurde das d.3 ecm von morgen beleuchtet.

Auf der Klausurtagung des Bundeskabinetts zum Thema Digitalisierung am 15. November 2018 betonte Frau Bundeskanzlerin Angela Merkel, dass man für eine erfolgreiche Bewältigung der Digitalisierung nicht mit der klassischen Art zu denken und zu arbeiten an die Dinge herangehen dürfe.

Insofern gilt es mit einer anderen Einstellung an die Digitalisierung heranzugehen. Man muss „Digitalisierung: Anders. Denken".

*(Falk Trauttmansdorff und Hubert Haan, kdvz Rhein-Erft-Rur)*

## DMS: Output Management

*Eine Komplettlösung für ausgehende Schreiben*

Das diesjährige kdvz-Projekt „Outputmanagement" beleuchtet die Möglichkeiten, einen Lösungskomplex für Erstellung und Versand von Ausgangsschreiben anzubieten. Ausgenommen hiervon ist der Massendruck, bei z. B. Steuerbescheiden.

Die Erstellung der Dokumente erfolgt hierbei über ein Vorlagenmanagement. Mittels verwaltungsweit bereitgestellter Dokumentvorlagen ist gewährleistet, dass beispielsweise Kopfbögen immer einheitlich mit aktuellen Öffnungszeiten, Bankverbindungen etc. genutzt werden. Eine Verwaltung persönlicher Vorlagen auf Mitarbeiterebene soll dennoch nicht ausgeschlossen werden. Durch eine Integration in das DMS und den Vorlagenaufruf hieraus ist es möglich, das Aktenzeichen, den Betreff und andere Informationen dem Dokument automatisch zuzuführen.

Mittels des zentralen Postversands wird die Ausgangspost gedruckt, kuvertiert, frankiert und versendet. Der Druck erfolgt hierbei nicht mehr am Arbeitsplatz, sondern bei einem Dienstleister. Dies könnte sowohl die kdvz als auch ein alternatives Rechenzentrum oder aber die Deutsche Post sein. Aus der Postversandlösung heraus werden die Dokumente gegebenenfalls dem Dokumentenmanagementsystem zugeführt, so dass eine händische Ablage nicht mehr notwendig ist. Auch ist damit sichergestellt, dass ein Dokument vollumfänglich mit der versendeten Version übereinstimmt.

Die Anbindung an ein Bürgerkonto über z. B. den Governikus MultiMessenger fließt ebenfalls in die Betrachtung mit ein. Erst hierdurch werden Kommunikation und Schriftgutverwaltung komplett papierlos, wodurch auch die Bürger*innen direkt von der digitalen

Weiterentwicklung in den Verwaltungen profitieren.

*(Guido Schmitz, kdvz Rhein-Erft-Rur)*

## DMS: Resiscan Theater

*oder einfach „Was soll das?"*

Der Begriff „TR Resiscan" ist in vieler Munde. Die einen mögen es für ein exotisches Mahl halten, die anderen für Raketentechnik. Die kommunalen Mitarbeiter, die wissen was mit dem Kürzel gemeint ist und sich ansatzweise mit der Materie beschäftigt haben, fragen sich möglicherweise „Was soll das?".

Um ein wenig Licht in das Dunkel der „TR Resiscan" zu bringen und das, was manche teilweise für „Theater" halten könnten, den Verwaltungen ein wenig näher zu bringen, haben wir kurz eine Zusammenfassung dargestellt.

*Worauf kommt es beim ersetzenden Scannen an?* Mit gesundem Menschenverstand, ein wenig Anleitung und manchmal mit ein bisschen unkonventioneller Arbeitsweise dafür zu sorgen, dass die Verwaltung in Zukunft nicht in Papier erstickt. Der angenehme Nebeneffekt besteht darin, wieder mehr Platz für die Menschen in den Büros der Kommunen zu haben.

*(Falk Trauttmansdorff und Franz Höhner, kdvz Rhein-Erft-Rur)*

## DMS - LIVE / Formularserver

*In diesem Vortrag wurde anhand eines praxisnahen Beispiels dargestellt, welche Möglichkeiten der Digitalisierung im Zusammenspiel mit dem Formularserver und einem Dokumentenmanagementsystem (DMS) existieren. Es wurde nahegebracht, dass es neben den beiden Softwareprodukten lediglich Ihrer Kreativität bedarf, um Digitalisierung: Anders. (zu) Denken.*

Im Jahr 2018 hat die kdvz Rhein-Erft-Rur (kdvz) eine Lösung entwickelt, mit welcher die Möglichkeit besteht, Anträge eines Bürgers, die über den Formularserver eingehen, automatisiert in ein Dokumentenmanagementsystem zu überführen.

Genau diese Lösung wurde den Teilnehmerinnen und Teilnehmern innerhalb des diesjährigen Technologietages präsentiert. Gemeinsam mit der Stadt Frechen hat die kdvz im Jahr 2018 diverse Lösungen erarbeitet, die einen durchgängig digitalen Prozess bei der Stadtverwaltung ermöglichen. Unter anderem wird das komplette Bewerbermanagement auf dieser Basis durchgeführt.

Im Rahmen einer Live-Vorführung wurde aufgezeigt, wie der Bewerbungsprozess bei der Stadt Frechen seit dem Jahr 2018 abläuft. Zunächst wird das Bewerbungsformular, welches mit der Lösung der Firma FormSolutions entwickelt wurde, mit all seinen Plausibilitätsprüfungen, die den Bewerber beim Ausfüllprozess unterstützen, ausgefüllt. Auch die Möglichkeit das Bewerberformular mit den heute gängigen mobilen Endgeräten bequem und komfortabel auszufüllen, stellt keine Hürde dar. Im Anschluss werden die Daten des Bewerbers automatisiert in das Dokumentenmanagementsystem der Stadt Frechen übertragen und der Prozess wird von dort weitergeführt.

Die Stadt Frechen hat live demonstriert, wie die weitere Verarbeitung im DMS fortgeführt wird, und einige Highlights gezeigt. So besteht die Möglichkeit, über das DMS einen ‚Bewerberspiegel' zu erstellen oder allen Bewerbern, die interessant sind, über das DMS direkt eine Einladungsmail zum Vorstellungsgespräch zukommen zulassen. Ebenfalls von großer Wichtigkeit ist die abschließende

Überführung der Bewerbungsunterlagen in die digitale Personalakte der Stadt Frechen.

Neben der gezeigten Lösung des Bewerbermanagements hat die kdvz gemeinsam mit der Stadt Frechen noch weitere Prozesse auf der vorgestellten Basis entwickelt. Unter anderem laufen die Hundean-, Ab-, und Ummeldung oder auch die Bestellung von Mülltonnen vollständig digital auf diesem Wege.
Damit ist selbstverständlich nicht alles erreicht. Weitere Entwicklungen wie der intelligente Posteingang oder die Buchung von Grillplätzen bei der Stadt Frechen stehen bereits auf der Agenda des nächsten Jahres!

*(Jens Kummert, Stadt Frechen*
*Tim Leroy und James Man, kdvz Rhein-Erft-Rur)*

## Formularserver: Übersicht genutzter Formulare

*Die kdvz Rhein-Erft-Rur war im Rahmen des Projektes zur „Geschäftsprozessoptimierung mit dem Formularserver" im Jahr 2018 nicht untätig. Auf dem Technologietag wurden in diesem Vortrag die Highlights der Neuentwicklungen im Bereich Formularserver samt Schnittstellen zu diversen Fachverfahren dargestellt und präsentiert.*

Diesen Rahmen hat die kdvz Rhein-Erft-Rur genutzt, um den interessierten Teilnehmerinnen und Teilnehmern näher zu bringen, welche Entwicklungen im Jahr 2018 mit dem Formularserver umgesetzt wurden. Live vorgeführt wurden unter anderem vereinfachte Prozesse, wie die Bestellung von mehreren Melderegisterauskünften, die per E-Mail an die Sachbearbeitung gelangen, sowie die medienbruchfreie Bestellung von Personenstandsurkunden bis in die Fachanwendung hinein. Auch die Bestellung von diversen Dokumenten, welche nach dem Bestellvorgang umgehend per E-Mail an den Bürger verschickt werden, wurde demonstriert.

Hierbei hat die kdvz immer wieder die Brücke dahingehend geschlagen, dass die bisherigen manuellen langwierigen Prozesse auf komfortabelste Art und Weise durch den Formularserver ersetzt werden können. Ein ganz besonderer Fokus wurde darauf gelegt, das Bewusstsein der Kunden zu wecken, dass über den Formularserver jeglicher Prozess – ob einfach oder komplex – problemlos abbildbar ist, wenn man nur die Idee und den notwendigen Enthusiasmus besitzt.

Abschließend wurde in einer Übersicht noch ein Einblick in das Portfolio der kdvz gewährt, um nochmals darauf aufmerksam zu machen, welche Lösungen bereits heute existieren.

Hierzu zählen:

- Schnittstelle zum Fachverfahren Kita10
- Schnittstelle zum Dokumentenmanagementsystem d3
- Schnittstelle zum Fachverfahren Autista
- Schnittstelle zum Fachverfahren Infoma
- Schnittstelle zur Plattform ePayBL
- **In Planung**: Schnittstelle zum Musikschulmanager
- **In Planung**: Schnittstelle zum CMS-System der Firma SitePark

- Kontaktformular der kdvz
- Widerspruchsformular der kdvz
- Einspruchsformular der kdvz
- Hundeformular der Stadt Frechen
- Bewerberformular der Stadt Frechen
- Verlust der Hundesteuermarke
- Melderegisterauskunft über mehrere Personen
- Erfassung der Wasserstands-Zähler
- Bewerbung Max-Ernst-Stipendium
- OGS Anmeldung

*(Alexander Nobis, Tim Leroy und Bernd Lambrecht, kdvz Rhein-Erft-Rur)*

## Formularserver: Diskussion "Gemeinsam statt einsam. Warum klappt das nicht?"

*Immer wieder stößt die kdvz Rhein-Erft-Rur auf das Problem, dass gemeinsam mit einer Pilotkommune entwickelte Formulare nicht für andere Behörden übernommen werden können. Die Erfahrungen zeigen, dass die Entwicklung trotz gleichartiger Vorgänge immer wieder individuelle Anpassungen benötigt und somit jedes Formular individuell werden lässt. Aber warum ist das so?*

Zu genau dieser Fragestellung hat die kdvz Rhein-Erft-Rur zu einer offenen Diskussion unter Gleichgesinnten eingeladen, um hierfür eine Lösung zu finden und Impulse zu setzen.

Die Diskussion ist seitens der kdvz Rhein-Erft-Rur mit Schilderung der aktuellen Problemstellung im Bereich des Formularservers eröffnet wurden. Durch die kdvz wurde erläutert, dass bei der Entwicklung von Formularen trotz gleichartiger Themenstellungen immer wieder unterschiedlichste Ausprägungen je Verwaltungen gefordert werden. Dies führt unweigerlich zu dem Problem, dass immer wieder individuelle Anpassung von komplexen Sachverhalten durch die kdvz gewährleistet werden müssen, für ein und dasselbe Thema. Hier den Überblick zu behalten oder bei rechtlichen Anforderungen zu reagieren erzeugt großen Aufwand.

Nach dieser Ausführung wurde die Diskussion mit den Fragestellungen:

- Warum werden Formulare individuell entwickelt?
- Gibt es aus Sicht der Kommune eine Lösung dieses Problems? Ideen?
- Muss das eventuell so sein? Soll das so bleiben?

eröffnet und mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern erörtert.

*Impuls von der kdvz während der Diskussion:*
Seitens der kdvz wurde im Rahmen der Diskussion ein Impuls geliefert, ob in Zukunft für ausgewählte Themen ein Kompetenzteam einberufen werden kann, welches gemeinsam eine einheitliche für alle Kommunen nutzbare Formularbasis dieser Themen entwickelt. Diese könnte von allen Kommunen genutzt werden und müsste im Idealfall nur noch um Nuancen angepasst werden.

*Ergebnisse der Diskussion:*
Im Rahmen der Diskussion wurde folgendes erarbeitet:

1. Seitens der Kommunen wird eine Übersicht über alle im Verband genutzten Formulare gewünscht.
2. Innerhalb der Übersicht soll erkennbar sein, inwiefern eine Schriftformerfordernis vorliegt.
3. Einzelne Themen sollen im Rahmen von Arbeitsgruppen besprochen werden und als Basis für eine Nachnutzung dienen.

Alle drei Punkte werden von der kdvz Rhein-Erft-Rur als sinnvoll erachtet und zukünftig berücksichtigt.

*(Alexander Nobis, Tim Leroy und Bernd Lambrecht, kdvz Rhein-Erft-Rur)*

## CMS - Die Webseite gestern & heute

*Die Anforderungen an die Informationsdarbietung über kommunale Internetpräsenzen haben sich im Laufe der vergangenen Jahre gewandelt. Anlässlich des diesjährigen Technologietages der kdvz Rhein-*

*Erft-Rur wurden Erwartungen an eine zeitgemäße Webseite im Jahre 2018 aufgezeigt und Lösungsansätze anhand des im Zweckverband eingesetzten Content-Management-Systems „Infosite 6“ skizziert.*

Mit einem Blick auf derzeitig im Verbandsgebiet eingesetzte, seit vielen Jahren strukturell weitestgehend unveränderte, kommunale Webseiten wurden Probleme und Verbesserungspotenziale aus heutiger Sicht formuliert. Potenziale ließen sich nach Meinung der Vortragenden – Frau Rifer und Herr Wallenstein – sowohl im Bereich der Usability und des Designs, aber auch in Struktur und Auffindbarkeit von für den Nutzer relevanten Informationen ausmachen.

Der technische Ansatz des „Responsive Webdesigns“ hat längst Einzug gehalten – ein wichtiger Aspekt, wenn es darum geht, Webseiten für die Zukunft Endgerät-übergreifend, optisch ansprechend und mobil nutzbar zu gestalten. Einhergehend mit Überlegungen, die u.a. aus dem sogenannten „Mobile-First“ Ansatz rühren, sind inhaltlich-strukturelle Veränderungen der Informationsaufbereitung notwendig. Wie durch Herrn Wallenstein ausgeführt, sei die Priorisierung und sinnvolle Kapselung von Informationen auf kommunalen Webseiten ein weiterer wichtiger Schritt hin zur Webseite mit guter Userexperience und müsse im jeweiligen Relaunchprojekt entsprechend Berücksichtigung finden.

Als ein Ansatz, der zukünftig die Lücke zwischen responsiver Webseite und nativer App schließt, wurde das Thema „Progressive Web-App“ umrissen. Die rein auf Webtechnologien basierende Lösung soll nach Auffassung der Fa. Sitepark GmbH – Hersteller des CMS „Infosite“ – Funktionen nachrüsten, die beispielweise auf eine erweiterte Hardwarenutzung mobiler Endgeräte abzielen und zusätzliche Kommunikationswege (z.B. Push-Benachrichtigungen) ermöglichen. Ein sicherlich interessanter Aspekt für bereits auf die Infosite-Lösung „SpinOn“ umgestiegenen Verwaltungen: Die Metamorphose zur Progressive WebApp wird über den Weg der modularen Erweiterung erfolgen.

*(Tatjana Rifer und Dirk Wallenstein, kdvz Rhein-Erft-Rur)*

## SD.NET Anwendertreffen

*Das letzte große Anwendertreffen im Bereich des Sitzungsmanagements liegt bereits einige Jahre zurück. In der Zwischenzeit hat sich viel getan.*

Der papierlose Sitzungsdienst mithilfe von Notebooks und Tablets ist für die Mandatsträger ein akzeptierter Bestandteil der digitalen Gremienarbeit in den Gemeinde- und Stadträten geworden. Auch andere Verwaltungseinrichtungen, wie Verkehrsbetriebe und Stadtwerke, setzen in ihren Gremiensitzungen mittlerweile auf mobile Endgeräte anstelle von Aktenordnern. Der Digitalisierungsprozess ist nicht mehr aufzuhalten und macht auch vor den hausinternen Abläufen innerhalb der Verwaltungen keinen Halt mehr.

Beim Anwendertreffen im Rahmen des Technologietages 2018 wurde der Fokus ebenfalls auf die aktuellen Themen der fortschreitenden Digitalisierung gelenkt und neue Module und Funktionen innerhalb des Sitzungsmanagements wurden vorgeführt.

Den Anfang machte hierbei das **Amtsblatt-Informationssystem**, kurz **ABI.NET**, das von Michael Stuff (kdvz Rhein-Erft-Rur) kurz vorgestellt wurde. Die Software ABI.NET basiert auf dem bekannten Verfahren SD.NET, wird jedoch eigenständig genutzt. Das Programm verfügt über alle notwendigen Funktionen, um Bekanntmachungen schnell und termingerecht in einem Amtsblatt zu veröffentlichen. Einer der Vorteile besteht darin, dass die Bekanntmachungen dezentral von den verschiedenen Redakteuren einer Verwaltung

geschrieben werden können. Hierzu ist lediglich das Ausfüllen eines Word-Formulars erforderlich, das anschließend per „Drag and-Drop“ ins ABI.NET importiert werden kann. Ein optionaler Workflow mit dem Rechtsamt kann für die Freigabe der Bekanntmachungen genutzt werden.

Die Bereitstellung des fertigen Amtsblattes in einem Internetportal ist ebenfalls Bestandteil dieser Softwarelösung mit der zusätzlichen Option, die Presse und interessierte Bürgerinnen und Bürger per E-Mail-Newsletter zu benachrichtigen.

Das Magazin, das Sie gerade lesen, wurde ebenfalls mit ABI.NET erstellt. Alle Besucher des Technologietags hatten die Möglichkeit, die Entwicklung des Magazins live mitzuerleben, da die einzelnen Artikel von den Redakteuren nach und nach veröffentlicht wurden und auf einem Touch-Monitor im Foyer jederzeit abrufbar waren.

Des Weiteren stellten die beiden Geschäftsführer der STERNBERG Software GmbH & Co. KG, Ralf Sternberg und Jan-Christopher Reuscher, **das neue Modul „Formularmanager“** vor.

Bei diesem Modul werden frei gestaltbare Web-Formulare für die Erfassung bzw. Korrektur von

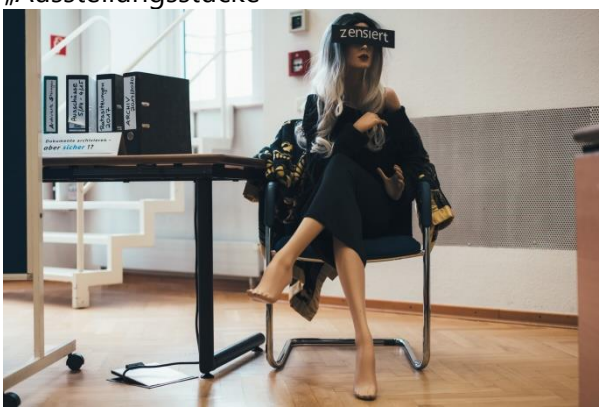
- Stammdaten (Persönliche Daten, Privat- und Anschriften)
- Teilnehmerabfragen zu Sitzungsterminen / sonstigen Events
- Fraktionsterminen
- Anfragen / Anträgen der Fraktionen
- Erstattungen für Fahrtkosten / Verdienstausfall / sonstige Auslagen

bereitgestellt.

Die Nutzung der Web-Formulare setzt einen personalisierten RIM-Zugang voraus. Nach dem Absenden werden die Formulardaten nach Sichtung oder auch vollautomatisch verarbeitet. Widersprüchliche Eingaben werden erkannt und zurückgewiesen, so dass eine Korrektur der Eingabe erfolgen kann.

Das System lässt sich flexibel ausbauen und könnte auch für die Interaktion mit Bürgerinnen und Bürgern genutzt werden.

Nach einer kurzen Pause, in der mit Gebäck und Keksen bereits ein bisschen vorweihnachtliche Stimmung aufkam, hatten die Teilnehmer der Veranstaltung die Möglichkeit, in einer kleinen museumsartigen Ausstellung neue Features in SD.NET, RIM und RICH kennenzulernen. Das Ganze natürlich mit einem Augenzwinkern.
Im späteren Verlauf der Veranstaltung wurde das Geheimnis um die teilweise skurrilen „Ausstellungsstücke“




gelüftet und die folgenden Funktionen und neuen Features in einem 10-minütigen Spotlight vom SD.NET-Supportteam der kdvz Rhein-Erft-Rur vorgestellt:

- Newsletter für Bürger und Pressevertreter
- Neue Word-Steuerung
- Bewerbung der OParl-Schnittstelle im RIM
- Mandantenkopplung
- Download-Bereich im RIM
- Schwärzen in PDF-Anlagen
- Import von Vorlagen
- DMS-Anbindung
- 2-Faktor-Authentifizierung
- Mehrere Personenkreise

Nachmittags hatten die interessierten Besucher zusätzlich die Möglichkeit, sich diese Themen in ausführlichen Workshops vorfüh-

ren zu lassen und Fragen und Anregungen zu diskutieren.

Nach dem kleinen „Museumsrundgang" stellte Alessa Flohe (kdvz Rhein-Erft-Rur) drei aktuelle Themen ausführlicher vor.

Getreu dem Motto „Digitalisierung: Anders. Denken." wurde auch hier ein anderer Präsentationsansatz gewählt. Unter aktiver Beteiligung des Publikums lüftete Frau Flohe nach und nach das Geheimnis, welche sonderbaren Skulpturen sich unter den Tüchern auf dem Podest versteckten – und erzählte, was diese mit dem Thema „Digitalisierung im Rathaus" zu tun haben.

**Schulungen für alle – einfach und überall**

Die kdvz hat sich im Jahr 2018 proaktiv damit beschäftigt, ihr Schulungskonzept anzupassen und zu verbessern. Somit werden Schulungen zukünftig in allen Bereichen regelmäßiger und über ein Buchungsportal angeboten. Das Angebot an Schulungen soll sukzessive auch um andere Bereiche wie Microsoft Office Schulungen erweitert werden. Aber nicht nur die Menge und der Umfang der Schulungen sollten sich verändern. Zusätzlich setzte es sich die kdvz zum Ziel, auf die geänderten Anforderungen an Schulungssysteme zu reagieren.

Nicht nur die Anwendungen und Prozesse werden zunehmend digitaler. Auch der Bereich eLearning gewinnt einen immer höheren Stellenwert in der Arbeitswelt. Somit hat es sich die kdvz zur Aufgabe gemacht, zusätzlich zum bisherigen Schulungsangebot Webinare in verschiedenen Bereichen anzubieten. Erste Test-Webinare im Bereich SD.NET konnten als Erfolg verbucht und dankenswerterweise mithilfe von „Pilot-Kommunen" durchgeführt werden. Die Webinare sollen in verschiedenen Bereichen zum Einsatz kommen und die bisherigen Schulungen erweitern. Hiermit soll auch sichergestellt sein, dass man für Kleinstthemen auch via Internet geschult werden kann – lästige Anfahrtswege und Fahrtkosten entfallen hiermit.

**Bürgertransparenz und überkommunale Informationsmöglichkeiten**

Auch in anderen Bereichen setzt sich die kdvz für die Entwicklung neuer Module ein. So war sie beispielsweise federführend an dem vom Land NRW finanzierten „OParl-Projekt" beteiligt, welches öffentliche Gremiendaten über eine standardisierte Schnittstelle öffentlich zur Verfügung stellt. Hierbei handelt es sich um ein Projekt aus der Kategorie „Offene Daten". Eine Anwendungsmöglichkeit ist das Transparenzportal „politik-bei-uns.de", auf dem alle projektbeteiligten Verwaltungen ihre öffentlichen Sitzungsunterlagen georeferenziert darstellen. Vor dem Hintergrund der Bürgerbeteiligung und Transparenz ist dies ein weiterer, wichtiger Schritt in Richtung „moderne Verwaltung". Durch die Möglichkeit der kommunenübergreifenden Recherche werden nicht nur Bürgern, sondern auch Ratsmitgliedern, öffentliche Belange anderer Verwaltungen vereinfacht zugänglich gemacht.

**Vereinfachung unliebsamer Prozesse**

Ein Thema, das immer stärker an Interesse gewinnt, ist der digitale „Workflow" innerhalb der Verwaltungen. Durch die Digitalisierung ist es den Verwaltungen möglich, unliebsame Prozesse wie das „Herumrennen zwischen den Büros" zu vermeiden. Durch Zusatzmodule eignet sich der digitale Workflow wunderbar dafür, Vorlagen bequem von unterwegs zu genehmigen oder zur Kenntnis zu nehmen. Verschlanken Sie Prozesse und Strukturen und finden Sie somit Zeit für andere Arbeiten. Durch die Erinnerungsfunktion bleiben Vorgänge nie wieder liegen, Änderungen können bequem im Dokument gepflegt und durch den entsprechenden Bearbeiter über die Änderungsverfolgung aktiviert werden – so sparen Sie sich lästiges zusammentippen von Informationen. Gerade der Punkt Workflow setzt die Digitalisierung, die mit dem System SD.NET und der Nutzung der

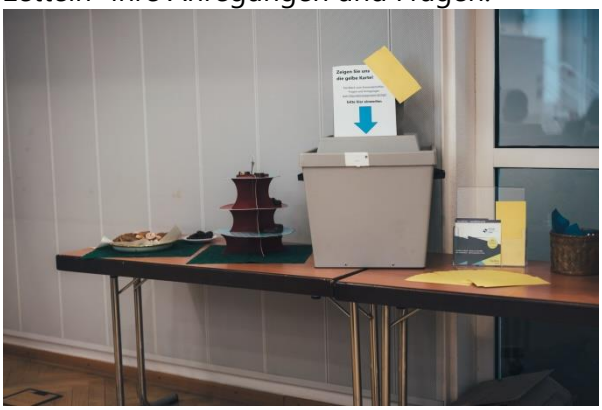
Tablets begonnen wurde, konsequent fort: Vorlagen, die im SD.NET erstellt und verwaltet werden, müssen so nicht mehr ausgedruckt in einer Unterschriftenmappe durchs Rathaus getragen werden.

Somit fährt der Zug der Digitalisierung auf mehreren Gleisen: Digitales Besuchen von Schulungen der kdvz, Öffnung des Ratsinformationssystems zum Bürger und Vereinfachung und Digitalisierung von Verwaltungsprozessen.

Zum Schluss der Veranstaltung präsentierte der Softwarehersteller STERNBERG noch zwei weitere Module, die neue Nutzungsmöglichkeiten insbesondere für die Tablet-User eröffnen. Zum einen wurde die neue Cloud-Lösung „Akte" vorgestellt, die es den Mandatsträgern ermöglicht, im Internetmodul oder in ihren mobilen RICH-Apps eigene PDF-Dokumente der Sitzung beizufügen. Darüber hinaus ist es auch vorgesehen, dass die persönlichen Dokumente mit einem frei definierbaren Personenkreis (also z.B. den Fraktionskollegen) geteilt werden, so wie bislang bereits persönliche Randnotizen geteilt werden können. Das Modul befindet sich aktuell noch in der Testphase und wird im Laufe des kommenden Jahres auch den Kunden der kdvz Rhein-Erft-Rur angeboten.

Aufbauend auf der Cloud-Lösung wurde noch ein weiteres Modul vorgestellt, mit dem die Fraktionen ihre eigenen Fraktionssitzungen planen, organisieren und dokumentieren können. Hierzu erhält beispielsweise der Fraktionsvorsitzende die Berechtigung, im vorhandenen Gremieninformationssystem die von der Verwaltung eingepflegten Fraktionstermine mit einer Tagesordnung und weiteren Sitzungsdokumenten zu versehen. Nach entsprechender Freigabe verteilen sich die Sitzungsunterlagen auf die mobilen Endgeräte der weiteren Fraktionskollegen und können genauso wie die Sitzungsunterlagen der Verwaltung eingesehen werden. Das alles funktioniert ohne Beteiligung der Verwaltung und kann vollständig über den Webbrowser abgewickelt werden.

Am Ende des Anwendertreffens zeigten sich viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer sehr begeistert von der Fülle der neuen Möglichkeiten und hinterließen auf kleinen „Wunschzetteln" ihre Anregungen und Fragen:



*(Ralf Sternberg und Jan-Christopher Reuscher, Sternberg Software GmbH & Co. KG)*

*(Michael Stuff, Alessa Flohe und Gabi Schramm, kdvz Rhein-Erft-Rur)*

## SD.NET - RatsTV aus Sicht von Politik und Verwaltung

*Im digitalen Zeitalter spielen Konzepte wie „Live-Streaming" eine immer größere Rolle.*

Nachdem im Anwendertreffen SD.NET vormittags wichtige Digitalisierungsmöglichkeiten im Ratsbüro beleuchtet wurden, widmete sich diese Diskussionsplattform der Frage nach der Digitalisierung der Gegenseite – dem Rat selber. Die Veranstaltung sollte den Teilnehmern einen Anstoß geben, dass Thema ganz nach dem Motto „Digitalisierung: Anders. Denken." zu bewerten.

Zu Gast waren:

Herr Dieter Spürck, Bürgermeister der Kolpingstadt Kerpen

Herr Pepinghege, Mitarbeiter der Kolpingstadt Kerpen im Bereich EDV und verantwortlich für die technische Realisierung
Herr Schumacher, Dezernent und Leiter des Haupt- und Personalamtes der Stadt Jülich
und
Herr Milios, Abgeordneter für die Piratenpartei im Kreistag Rhein-Erft, sowie dort Fraktionsgeschäftsführer der Fraktion Freie Wähler/Piraten.

Moderiert wurde die Diskussion von Herrn Völz, Geschäftsführer der kdvz Rhein-Erft-Rur, und Frau Flohe, Mitarbeiterin im Bereich IT-Anwendung für das Thema SD.NET.

**Das RatsTV – aktuelle Lage**

Zu Beginn der Veranstaltung begrüßte Herr Völz die Gäste und Teilnehmer, und begann mit einer kurzen Einführung in das Thema. So übertragen heute bereits einige Städte und Gemeinden ihre Ratssitzungen in das Internet. Hierzu zählen: Köln, Düsseldorf, Leverkusen, Monheim am Rhein und seit neuestem die Kolpingstadt Kerpen. Darüber hinaus überträgt die Stadt Monheim am Rhein ebenfalls Ausschusssitzungen und stellt diese auch im Nachgang zum späteren Streaming zur Verfügung.

Nach dieser kurzen Einführung in das Thema wurden die oben beschriebenen Teilnehmer und deren Positionen kurz vorgestellt.

Im Anschluss wurde das Plenum um eine kurze Abstimmung via Handzeichen zu folgenden Fragen gebeten:

1. Wer hat bereits ein Rats-TV in seiner Verwaltung?
2. Wer plant ein Rats-TV oder ähnliches?
3. Wer glaubt, dass Rats-TV ein guter Ansatz ist die Bürgernähe zu stärken?

Neben der Kolpingstadt Kerpen setzt noch eine weitere Kommune ein Rats-TV ein. Eine weitere Verwaltung zeichnet Audio-Dateien auf und stellt diese zur Verfügung. Geplant ist das Rats-TV von einer weiteren Kommune. Auf die Frage, ob das Rats-TV ein guter Ansatz sei, erfolgten keine Meldungen.

**Interessante Argumente auf beiden Seiten**

Die Diskussion wurde mit der Frage an Herrn Spürck eröffnet, aus welchem Grund Kerpen dem Vorbild einiger großer Städte gefolgt ist. Herr Spürck gab an, dass die Evaluierung des Themas aufgrund eines Antrags der Fraktion Freie Wähler / Piraten stattfand. Er selbst begrüßte das Thema offen, da es für ihn ein wichtiger Baustein zur Herstellung von Transparenz auf der einen, und Werbung für Politik auf der anderen Seite darstellt. Herr Völz wollte nun wissen, mit welchem Gegenwind und mit welcher Art Widerstände die Kolpingstadt Kerpen bei ihrem Vorhaben konfrontiert wurde. Hierbei erklärte Herr Spürck, dass die überwiegende Mehrheit des Rates das Thema ebenfalls positiv aufgenommen hat. Diskussionen fänden in den Gremien aktuell hinter verschlossenen Türen statt. Ein großer Punkt unter den Abgeordneten war die Angst vor öffentlicher Blamage, beziehungsweise die Sorge davor, dass einige Ratsmitglieder möglicherweise gehemmt sein könnten sich offen auszudrücken. Letztlich wurde dem Antrag mit lediglich sechs Gegenstimmen stattgegeben. Bei der Aufnahme der Personen herrsche kompromisshalber und zur Wahrung des Datenschutz das Freiwilligkeitsprinzip, die Testphase läuft ein Jahr, dann wird ausgewertet, ob das Projekt ein Erfolg war und weiter fortgesetzt wird.

Nun wandte sich Herr Völz an Herrn Pepinghege, da dieser die technische Umsetzung in der Kolpingstadt Kerpen durchgeführt hat. Hierbei ging es vor allem um die Frage, wie aufwendig diese war und was man zu beachten hatte. Herr Pepinghege gab an, dass die technische Umsetzung einfach war. Er führte weiterhin aus, dass die Veröffentlichung auf der Plattform Youtube geschehe, auf der die Stadt bereits über einen Kanal verfügte. Das größte Problem bestand in der Anordnung der Sitze, da der Zuschauerbereich genau hinter den Sitzen der Ratsmitglieder ist, und

sich im öffentlichen Teil der verschiedenen Sitzungen Bürger im Raum befinden. Der Bürgerbereich wäre stets von Kameras erfasst, was zu verhindern sei. Dies wurde laut Herrn Pepinghege so gelöst, dass insgesamt drei Webcams eingeführt wurden: eine überträgt den Ratssaal von hinten, eine ist auf den Bürgermeister und eine auf das Podium gerichtet. Mit letzterem wurde in Kerpen eine Neuerung eingeführt: früher sprachen die Ratsmitglieder von ihren Plätzen. Um zu ermöglichen, dass sich ein Ratsmitglied bei Bedarf auch explizit zeigen kann, wurde ein Rednerpult beschafft. Herr Pepinghege gab an, dass er hierbei den Regisseur spiele – er entscheide, welche Kamera aktiv sei und wer nicht aufgenommen werden wolle könne dies äußern – die Übertragung würde dann gestoppt.

Herr Spürck ergänzte diese Ausführung: das Rednerpult sei keine Pflicht wie im Bundestag, sondern ein freiwilliges Angebot. Die Wegezeiten würden die Ratssitzungen, die bereits jetzt vier bis fünf Stunden dauern können, verlängern, da Ratsmitglieder mitunter einige Minuten zum Pult bräuchten.

Frau Flohe wollte von der Kolpingstadt Kerpen wissen, ob geplant sei, das Angebot auf die weiteren Ausschüsse auszudehnen, dies bejahte Herr Spürck. Er könne es sich durchaus vorstellen, da die Entscheidungen letztlich in den Ausschüssen getroffen und vom Rat nur noch angenommen und damit beschlossen würden. Der politische Prozess der Entscheidungsfindung fände also vorher statt – eine die Sache verändernde Diskussion des Bürgers könne also nur hier mit einfließen. Allerdings gab es hier bezüglich der Ausschüsse Bedenken.
Anschließend richtete Herr Völz das Wort an Herrn Schumacher, und fragte, wo die Bedenken der Stadt Jülich hinsichtlich des Einsatzes lägen. Dieser führte eingangs aus, dass es vor 3,5 Jahren einen Antrag zu dem Thema gegeben hätte, welcher bei ihm zuerst auf hohes Interesse stieß. Bei der Evaluierung verschiedenster organisatorischer und technischer Fragen kam die Stadt Jülich zur Erkenntnis, dass ein RatsTV nicht der beste Weg sei. Er stellte fest, dass das Verhältnis von Kosten und Nutzen in keinem Gleichgewicht stehe. Hierbei müssten zu Beginn elementare Fragen geklärt werden wie zum Beispiel die der Technik des Streaming, hierbei gilt es vor allem die Bandbreite zu beachten. Dann müsste man evaluieren was für Kameras man benötigt und wie man eine ausreichende Tonqualität sicherstellt. Weitere Fragen organisatorischer Natur wären die Frage nach dem Datenschutz und ob man immer erkennt, wer gerade spricht, etwa durch einen „Live-Ticker" im Bild. Man braucht also vernünftige Technik, vernünftige Bandbreite und muss den Datenschutz berücksichtigen.

Nach dieser Ausführung bat Herr Völz den Abgeordneten Herrn Milios einmal, den Erfolg zu bewerten. Herr Milios sagte hierbei, dass man Köln geschlagen habe – Köln käme nie auf mehr als 100 Zugriffe, während dies bei Kerpen der Durchschnittswert gewesen sei. Man habe aber deutlich gemerkt, dass die Zugriffszahlen bei „Bild-Ausfall" deutlich zurückgingen. Er sprach ein Kompliment an Kerpen aus: die Wahl des Kanals Youtube sei richtig gewesen, da Youtube von der Zielgruppe viel genutzt würde und durch die Niedrigschwelligkeit konnten hier mehr Zuschauer generiert werden als wenn man alternative Kanäle nutzte. 70 Personen sind ein Erfolg. Demokratie sei laut Herrn Milios ein Prozess und kein Zustand, er basiere auf dem Einbringen der Menschen und Streaming sei der Weg dahin. Seiner Auffassung nach sei das Verständnis für politische Prozesse in der Bevölkerung aktuell noch Inselwissen. Er geht davon aus, dass die Zugriffszahlen bei Ausstrahlen zukünftiger Ratssitzungen weiter steigen.

Herr Schumacher widerspricht der Ausführung, indem er anführt, wenn man sich die Entwicklungen anderer Städte anschaut, steigen die Zahlen nicht, sondern sie sänken. Er

hatte hierzu eine Umfrage gemacht und verschiedenste Städte zu diesen Themen befragt.

Dazu gehörte z.B. die Stadt Aschaffenburg. 0,19% der Bevölkerung schauen im Durchschnitt bei den RatsTV Übertragungen zu. Herr Schumacher habe dies auf Jülich umgerechnet und sei zu dem Ergebnis gekommen, dass sich nach dieser Erkenntnis langfristig durchschnittlich 50 Menschen die Ratssitzungen anschauen würden. Weiterhin gibt Herr Schumacher Herrn Spürck Recht mit seiner Einschätzung, dass das Live Streaming in den Ausschüssen erfolgen müsste, um die Bevölkerung in politische Prozesse einzubinden und sie mit ihnen vertraut zu machen. Er merkt an, dass Stadtverordnete gegebenenfalls rhetorisch nicht so bewandert sind, und sich hierdurch gehemmt fühlten. Wiederum andere würden Schaufensterreden halten.

Daraufhin erwiderte Herr Milios, dass es einer Demokratie gut zu Gesicht stünde Plattformen zu wählen. Politik müsse die Bürger mitnehmen, heute würde allerdings ein Großteil der Menschen ausgeklammert vom politischen Prozess, weshalb das Angebot seiner Meinung nach zumindest da sein müsse. Er gibt sein persönliches Gefühl wider, dass Ratsmitglieder oftmals dagegen seien, da sie fürchteten ein Monopol zu verlieren. Hierbei ergänze Herr Spürck, dass seine Beobachtung eher zeige, dass die Schaufensterreden abnähmen. Außerdem gab es zu bedenken, ob Politiker, die gehemmt wären, wenn sie in der Öffentlichkeit sprächen, in dem Metier gut aufgehoben seien.

Eine weitere Frage an Herrn Spürck gerichtet, war die Frage von Frau Flohe, wie das Thema RatsTV beworben wurde. Hierbei versicherte sich Herr Spürck kurz bei dem im Plenum anwesenden Pressesprecher der Kolpingstadt Kerpen, und gab an, dass die Stadt Kerpen selber keine große Werbung gemacht habe. Dafür wurde das Angebot massiv in den Sozialen Medien, allen voran Facebook, beworben, und zwar nicht von den Parteien an sich, sondern von verschiedensten Mitgliedern aller im Rat vertretenen Parteien. Herr Milios stieg hierbei ein, und erwähnte, dass es seiner Meinung nach gut war, dass Mitglieder verschiedenster Parteien daraufhin weisen, da so der Bevölkerung gezeigt wurde, dass es kein „Piraten Ding“ sei, sondern von allen Fraktionen getragen würde.

Im Anschluss wollte Herr Völz wissen, ob es in Jülich andere Ansätze gäbe als das RatsTV. Hierbei führte Herr Schumacher aus, dass Politik keiner Elite vorenthalten sein solle. Man müsse sich allerdings fragen, wie man den größtmöglichen Zielerreichungsgrad erhalte. In Jülich gäbe es demnach brisante Themen, bei denen der Ratssaal dann plötzlich zu klein sei für die Menschenmengen. Hierbei gab er als Beispiel den Bau von Flüchtlingsunterkünften an – wenn diese gebaut würden, beziehungsweise der Plan bekannt würde, sei erst einmal die gesamte Stadtbevölkerung dafür. Wenn dann jedoch der Stadtteil bekannt wird, in dem das Heim gebaut werden soll, dann seien einige Menschen die dort leben, nicht mehr nur positiv eingestellt – es hat also immer etwas damit zu tun, ob der Mensch selbst betroffen ist.

Zusätzlich wollten die Menschen erlebt und gesehen werden, sodass sie dem Politiker auch zeigen, dass das Thema brisant ist und wahrgenommen wird. Wenn man sich die Themen nur am Bildschirm anschaut, aber diesen durch seine Anwesenheit kein Gewicht geben könne, sei dies schwierig. Alternativen stellen für ihn die Themen Open Data, Öffent-

lich machen von Abstimmungen und Veröffentlichen von Prozessen dar.

Herr Milios merkte an, ob es dort nicht die Möglichkeit eines Chats beim RatsTV gebe, sodass die Leute kommentieren könnten. Er wies darauf hin, dass man mit dem digitalen Angebot die Betroffenheitsschwelle senkt, sodass nichts mehr „großes passieren muss", sodass Leute zum Rat gehen.

**Was sagt das Publikum?**
Nach diesem Wortbeitrag ließ Herr Völz die Diskussion aufgrund der Zeitknappheit auslaufen und wandte sich noch einmal ans Plenum, dass nun offene Fragen stellen durfte. Eine Person richtete ihre Frage direkt an Herrn Milios und wollte wissen, wie man den Leuten denn komplizierte politische Themen näher bringen könne. Herr Milios erwähnte daraufhin, dass die Bürger immer einen Bezug zu sich selbst oder ihrem Umfeld brauchen – diesen müsse man herstellen. Hat der Bürger das Thema und die Auswirkung auf sich selbst verstanden, würde das Problem direkt auch leichter verstanden.

Die Stadt Solingen, welche selbst das RatsTV einsetzt, gab den Hinweis, dass man beim Planen der Mittel im Haushaltsplan aufpassen müsse.

Ein weiterer Einwand aus dem Publikum ging um den Start der Ratssitzungen. Viele seien zu der Uhrzeit noch nicht zuhause, oder gerade einmal auf dem Weg dorthin.

Eine weitere Anmerkung war die, dass man bei Ratssitzungen im Prinzip nur zuschauen kann, und der verändernde Austausch mit dem Bürger nicht mehr möglich sei. Wie auch im Laufe der Diskussion festgestellt, fände im Rat nur noch der Beschluss statt, die Entscheidung ist meist vorher eruiert und auch quasi gefallen. Die Frage geht hier in die Richtung, wie man dem Bürger dies verständlich macht und wie man mit der Thematik umgeht.

Festhalten lässt sich, dass den Beteiligten bewusst ist, dass Schritte notwendig sind, den Bürger in politische Prozesse einzubinden. Hierzu können verschiedenste Wege beschritten werden, das RatsTV ist einer von diesen Wegen. Wichtig ist vor allem die Einbindung der Ausschüsse, da hier der politische Hauptprozess stattfindet.

Herr Völz bedankt sich bei den Teilnehmern für die Anwesenheit und für eine interessante Diskussion mit vielen Erkenntnissen.

Herr Völz, Geschäftsführer der kdvz Rhein-Erft-Rur, Herr Spürck, Bürgermeister der Kolpingstadt Kerpen, Frau Flohe, Mitarbeiterin der kdvz Rhein-Erft-Rur, Herr Milios, Kreistagsabgeordneter Piraten, Herr Schumacher, Dezernent der Stadt Jülich und Herr Pepinghege, Mitarbeiter der Kolpingstadt Kerpen (v. links)

*(Christian Völz, Alessa Flohe, kdvz Rhein-Erft-Rur)*

## SD.NET - Sicherheit im Zeitalter der Digitalisierung

Das Schreckgespenst der DSGVO geht rum – wie gehe ich nun mit personenbezogenen Daten im Bereich Sitzungsmanagement um?

„Rathaus-Hack" – „PC-Wahl" – „DSGVO": All das waren Begriffe und Schlagwörter, die uns Ende 2017 und letztlich am 25.5.2018 einen Schauer über den Rücken jagten. Was passiert mit meinen Daten, wer hat meine Daten? Gerade durch die jüngsten Vorkommnisse, das in Krafttreten der Datenschutzgrundver-

ordnung und entsprechender Landesgesetze, und durch Skandale in sozialen Netzwerken wie Facebook und Co., wirkt es, als sei ein Großteil der Gesellschaft sensibler im Umgang mit personenbezogenen Daten. Viele Verwaltungen fühlen sich bei dem Thema allein gelassen, oder verlieren den Überblick über die Massen an Verordnungen und Regelungen.

Aber wie gehen wir nun mit der Thematik DSGVO um?
Wie sorgen wir dafür, dass wir im Bereich Ratsbüro und Ratsarbeit entsprechend der existierenden Verordnungen arbeiten? Sie werden erkennen, dass das Thema gar nicht so neu ist, wie es vielleicht scheint – und doch ist es brandaktuell.

Am 13.12.1983 wurde aus dem Grundgesetz das Recht auf informelle Selbstbestimmung abgeleitet - dieses gilt bis heute und bildet die Basis für das deutsche Datenschutzrecht, welches durch die DSGVO nur unerheblich angepasst werden musste. Der korrekte Umgang mit personenbezogenen Daten im öffentlichen Bereich ist damals wie heute wichtig: es geht um nichts weniger als den Schutz der Grundrechte.

Hinweis: Eingangs muss erwähnt werden, dass die Vortragende keine Rechtsberatung anbietet (geschweige denn es darf), und die Inhalte des Vortrages selbst erarbeitet sind. Bei Fragen steht Ihnen Ihr Datenschutzbeauftragter vor Ort zur Verfügung.

**Projekt DSGVO bei der kdvz Rhein-Erft-Rur**
Die kdvz machte sich im Zuge der Verordnungsflut aus Brüssel daran, einerseits ihre Pflichten nach Artikel 40 als Auftragsdatenverarbeiter zu erfüllen, und es den Kunden andererseits zu erleichtern, die Verordnungen auch rechtskonform umzusetzen.

Aus diesem Grund stehen im Intranet der kdvz (https://portal.intern.kdvz-frechen.de/portal/kdvz/kdvzintranet/Datenschutz) die Verzeichnisse der Verarbeitungstätigkeiten, sowie die Konformitätserklärungen der Hersteller für die Kunden zum Download bereit. Diese Verfahrensverzeichnisse bilden die Basis für Ihr Handeln und sind allgemeingültig erstellt worden – müssen also demnach von Ihnen auf Ihre Belange angepasst werden.

**Rathaus-Hack, DSGVO – wie sicher ist das Programm?!**
Das Programm SD.NET, das BackSystems Tool und die Ratsinformationsmodule (inklusive der mobilen Apps) bieten eine Vielzahl an Möglichkeiten, um das System sicherer zu gestalten. Zusätzlich dazu ergreift die kdvz als nach IT-Grundschutz zertifiziertes Rechenzentrum verschiedenste Maßnahmen zur Sicherheit und Verfügbarkeit. Darüber hinaus ist die jeweilige Verwaltung als verantwortliche Stelle in der Pflicht, Maßnahmen zu ergreifen.

Eine Liste der sicherheitsrelevanten Features des SD.NET und seiner Tools können Sie beim Team SD.NET (sdnet@kdvz-frechen.de) anfragen. Hierzu zählen **unter anderem** die Einwegverschlüsselung der Passwörter, die verschlüsselte Datenübertragung bei der Internetaktualisierung, die Protokollierung der Exportläufe und die mandantenspezifische Linkverschlüsselung im Ratsinformationssystem. Zusätzlich eruiert die Firma Sternberg aktuell eine Lösung zur 2-Faktor-Authentifizierung, wobei auch schon ein Konzept vorliegt. Es gibt jedoch noch viele weitere sicherheitsrelevante Features und Einstellungsmöglichkeiten.

**Der Betrieb des Systems und Aufgaben des Verantwortlichen**

Der Betrieb der Software erfolgt (für Citrix Kunden) in einem zertifizierten Rechenzentrum. Das System ist in die hauseigene Überwachung eingebunden, die über verschiedene Tools abgewickelt wird. Hierbei wird beispielsweise kontinuierlich geprüft, ob die Ratsinformationssysteme verfügbar sind. Weiterhin ist die IT-Infrastruktur redundant ausgelegt und die KDVZ verfügt über ein Datensicherungskonzept. Weitere technische und organisatorische Maßnahmen können Sie in dem Informationssicherheitsrahmenkonzept, welches Sie ebenfalls im Intranet im Bereich Datenschutz finden, einsehen.

Maßnahmen, die die verantwortliche Stelle ergreifen kann und sollte, sind vor allem:
- Arbeiten mit Kennwortrichtlinien (kompliziertere Kennwörter mit häufigerem Wechsel). Hierbei ist die klare Empfehlung mit einem Passworttool zu arbeiten, da man für jede Anwendung auch ein eigenes Kennwort nutzen sollte.
- Arbeitsplätze nicht einsehbar aufstellen, die Bildschirme beim Verlassen des Büros sperren.
- die Kennwörter nicht auf Zetteln oder „in den Köpfen der Kollegen notieren". Das Kennwort ist unbedingt geheim zu halten.
- Personenbezogene Daten aus öffentlichen Dokumenten entfernen.

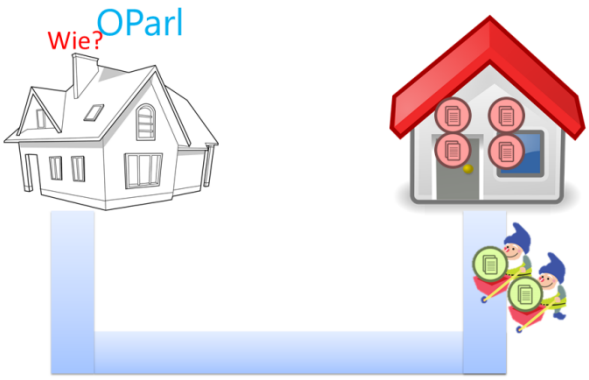
**Open Data, Ratsinfosysteme & der richtige Umgang mit personenbezogenen Daten**

Ein im Jahr 2017 aufgekommenes Thema war auch der Bereich „Open Data" mit der Schnittstelle OParl. Hierbei stellen sich zwei Fragen: Was ist OParl und wie sieht es jetzt mit personenbezogenen Daten aus?

OParl ist eine Initiative zur Förderung der Offenheit von parlamentarischen Informationssystemen auf kommunaler Ebene. Ziel war es, einen einheitlichen Schnittstellen-Standard für das RIM zu definieren, um den Grad an Transparenz und Beteiligung zu erhöhen.

Es handelte sich hierbei um ein federführend von der kdvz geführtes Projekt zusammen mit der Open Knowledge Foundation. Laut kommunalwiki ist es Teil der Open Data Strategie. Entwickler erhalten die Möglichkeit, Informationen neu darzustellen. Mögliche Datenabnehmer können Journalisten, Blogger und Wissenschaftler sein.

OParl ist eine Schnittstelle, welche als zusätzliches Modul im SD.NET daher kommt, und über welche öffentliche Gremieninformationsdaten übermittelt werden. Die Teilnahme am Projekt war gekoppelt an die Listung auf der Plattform Politik-bei-uns, ein ehrenamtliches Projekt der Open Knowledge Foundation. Anschaulich wurde beschrieben, dass nachts alle öffentlichen Daten auf einen sogenannten Spiegelserver bei der Open Knowledge Foundation übermittelt und georeferenziert dargestellt werden. Der Vorteil ist im Zusammenspiel mit SD.NET, dass dort gar keine Geodaten hinterlegt sein müssen da durch den Volltextindex das Dokument auf




Ortsbezeichnungen durchsucht wird. Somit kann der interessierte Bürger anhand einer Karte nach Dokumenten suchen – kommunenübergreifend.

**Der richtige Umgang mit personenbezogenen Daten im Internet**

Hier stellte sich nun die Frage nach dem richtigen Umgang mit personenbezogenen Daten im Internet. Zunächst einmal wurde klargestellt, dass das Schwärzen kein Phänomen der DSGVO ist, sondern eine Verfügung der Bezirksregierung Köln aus dem Jahr 2007

schon darauf hinwies, dass der Bürger nicht davon ausgehen kann und muss, dass seine Daten z.B. durch einen Bürgerantrag im Internet landen. Demnach sind Dokumente unbedingt zu schwärzen! Ein Hinweis hierzu ist auch: wenn Sie Daten nicht korrekt geschwärzt haben, stellt das auch heute schon einen groben Verstoß im Ratsinformationssystem dar. Ergebnisse aus dem RIM werden nicht in Google gelistet, das bedeutet aber nicht, dass die Metadaten nicht vorhanden sind. IT-affine Menschen könnten fehlerhaft geschwärzte Bereiche also heute schon wieder sichtbar machen, abgesehen davon, dass es nicht rechtskonform ist. Nur weil es nicht im Google aufgeführt wird, heißt es also nicht, dass man sich hier von seiner Pflicht befreien kann.

Für den Bereich der Vorlagen, Einladungen und Niederschriften bietet das SD.NET von Haus aus die Möglichkeit, Dokumente zu schwärzen. Hierzu müssen Sie einfach in Word das entsprechende Wort durchstreichen und das System schwärzt den Bereich automatisch beim nächsten Backsystems Lauf.

Auf die Anlagen im SD.NET lässt sich dies nicht übertragen. Hierbei lassen sich erst einmal die größten Fehlerquellen beim Thema schwärzen erkennen:

- Hintergrundfarbe (des Textes) auf schwarz setzen, oder Schriftfarbe auf weiß. Auch wenn dieser Hinweis trivial wirken mag: es ist alles schon vorgekommen. Die einfache Umfärbung von Komponenten entfernt die Daten dort hinter leider nicht.
- Unzureichende Schwärzung, indem man einfach Balken / ausgefüllte Kommentarblöcke über das zu schwärzende Datum legt: auch hierbei bleiben die Daten erhalten. Ein zusätzlicher Layer kann spätestens von IT-affinen Menschen entfernt werden.

**Aber wie mache ich es richtig?!**

Nun stellt sich dringend die Frage, wie man denn nun mit personenbezogenen Daten umgeht? In der folgenden Tabelle finden sich Ideen und Anregungen:

| | |
|---|---|
| Medienwechsel | **Überkleben** und neu einscannen der entsprechenden Textstellen |
| | Sog. „Inkognito“ oder **Datenschutz-Stempel** |
| Pdf | Acrobat Reader → nur in der Professional Version |
| | Andere Software: unbedingt darauf achten, dass diese auch wirklich schwärzt (Datenrückstände entfernt) und nicht nur Balken drüber legt |
| Word | Ersetzen der Daten durch andere Zeichenfolge (z.B. xxxx) |
| | Achtung: aufgrund der Änderungshistorie gibt es noch Meta-Daten! |

Mit diesen Tipps und Tricks hoffen wir Ihnen schon einmal eine Hilfe an die Hand zu geben. Damit auch das Thema „Offene Daten“ kein Angstgegner mehr sein muss.

**… Ziel erreicht?!**

Der Vortrag hatte das Ziel, die Zuhörerinnen und Zuhörer über das Thema Datenschutz und IT-Sicherheit, gerade in Verbindung mit dem Bereich offene Daten, aufzuklären und eine kleine Hilfe an die Hand zu geben. Andererseits sollte damit erreichen, ein Bewusstsein dafür zuschaffen, dass das Thema Datenschutz gar nicht der staubige Klotz am Bein, der jeglichen Fortschritt aufhält und die Arbeit erschwert, ist, für den es gehalten wird. Mit der richtigen Organisation und einigen Handgriffen kann dieses Thema aufgelockert und „entgruselt“ werden. Das Schreckgespenst wird weggesperrt.

Ich hoffe dies ist uns gelungen. Bei weiteren Fragen wenden Sie sich an Ihren Datenschutzbeauftragten oder an den IT-

Dienstleister Ihres Vertrauens, die kdvz Rhein-Erft-Rur.

*(Alessa Flohe, kdvz Rhein-Erft-Rur)*

## OpenData - Rückblick, Aktuelles, Ausblick

*Im Rahmen des OpenData Projektes und des bestehenden OpenData Portals wurde ein Überblick über die Aktivitäten im diesen Jahr und aktuelle Themen gegeben. Des Weiteren wurden mögliche Ideen bzw. Ansätze gezeigt, wie das Thema OpenData weiter vorangetrieben werden kann.*

Über das vom Land geförderte „Pilotprojekt OpenGovernment in NRW" wurden 10 Projekte mit einem Budget von insgesamt 500.000 € umgesetzt. Die kdvz hat dabei ein Projekt aktiv umgesetzt und bei einem Projekt die Stadt Kerpen unterstützt. Die Erfahrungen der einzelnen Parteien wurden in einem Leitfaden über Open.NRW (https://open.nrw/sites/default/files/atoms/files/open.nrw_publikation_kommunales_open_government_in_nrw.pdf) veröffentlicht.

Im April wurde der Relaunch des OpenData Portals vorgenommen. Dabei wurden die technische Infrastruktur und das Design aktualisiert und das Portal um weitere Module erweitert.
In den Bereichen Standesamt, Sitzungsdienst, Verkehr und Wahlen konnten neue Datensätze erschlossen werden.

Fraunhofer IAIS setzte im Auftrag der Stadt Bonn und der Gemeinde Merzenich zusammen mit der kdvz ein Portal um, in dem Haushaltsdateien der Kommunen visualisiert werden können. Als Grundlage wurde das europäische OpenBudget Projekt der Open Knowledge Foundation International, welches als OpenSource über GitHub zur Verfügung gestellt wird, genutzt. Nach Abschluss des Projektes wurde schnell klar, dass es wert wäre, dieses Projekt in den produktiven Betrieb zu etablieren. Hier wurde schon Kontakt mit Fraunhofer IAIS, der Open Knowledge Foundation Deutschland (OKFDE) und dem weiteren Projektpartner Stadt Bonn aufgenommen. Die bestehende Plattform soll weiterentwickelt werden. Das Hosting soll bei der kdvz bleiben. Für die Weiterentwicklung wurden schon erste Kontakte zum Land geknüpft für eine Förderung des Projektes.

Aktuell sind 20 Kommunen und ein Kreis am OpenData Portal der kdvz angeschlossen. Es wurden insgesamt 318 Datensätze mit 2.875 Objekte veröffentlicht.

Bei der Gemeinde Vetweiß wird zurzeit ein Verkehrszähler getestet. Der Zähler ist von der Firma wavetec und wurde über das OpenData Projekt finanziert. Ein großer Vorteil dieser Hardware ist, dass die gemessenen Daten als txt-Datei abgespeichert und somit weiter verwendet werden können. Zusätzlich ist ein Auswertetool in der Software implementiert, welches ohne großen Aufwand brauchbare Grafiken erstellen kann. Nach Abschluss der Tests bei der Gemeinde Vettweiß wird es ein Angebot an alle Kommunen geben, dass der Verkehrszähler für kleines Geld von der kdvz ausgeliehen werden kann. Einzige Voraussetzung zum Ausleihen dieses Verkehrszählers ist, dass die gemessenen Daten über das OpenData Portal veröffentlicht werden.

Das OpenData Portal des Bundes (GovData) möchte zusammen mit der Bertelsmann-Stiftung das Thema OpenData voran bringen. Bei einem ersten Treffen wurde entschieden, dass der erste Fokus auf einen Katalog offener Daten und Best Practise Beispielen liegen soll. Die kdvz unterstützt hierbei aktiv dieses Vorgehen und ist bei den nächsten Treffen zum Erstellen eines Datenkatalogs mit dabei.

Zusammen mit dem Hersteller des VoteManagers (VoteIT), weiteren interessierten Kommunen, anderen Rechenzentren, der Community und der OKFDE gab es im Sommer ein erstes Treffen um das Thema „offene Wahldaten“ zu diskutieren. Dabei wurde mit Zustimmung der VoteIT beschlossen ein Konzeptpapier zu erstellen, welches sich mit einem offenen Wahlstandard beschäftigen soll. Ziel ist es, zur Europawahl 2019 das Straßenverzeichnis mit dem Bezug zu den Wahllokalen im ersten Schritt als csv Datei zu veröffentlichen. Kandidaten, Parteien und die Wahlergebnisse sollen mit den Kommunalwahlen 2020 folgen.

Mit der Ideenschmiede möchte die kdvz aktiv auf die einzelnen OpenData Kunden zugehen, um das Thema OpenData in die Verwaltungen zu tragen und gemeinsam mit den Kommunen zu überlegen, wo vielleicht noch Datenschätze versteckt sind.

In der Open.NRW-Strategie ist bereits die Kooperation mit den NRW-Kommunen verankert mit dem Auftrag, eine Rahmenvereinbarung zu gemeinsamen Zielen und Maßnahmen anzustreben. In diesem Sinne hat sich eine Arbeitsgruppe aus Vertretern der drei Kommunalen Spitzenverbände, des Dachverbands Kommunaler IT-Dienstleister (Zweckverband KDN) und Vertretern der Landesverwaltung gebildet. Da es auf der zentralen Ebene des Arbeitskreises nicht möglich ist, die vielfältigen Inhalte des Open Government Pakts ausreichend zu beleuchten, geschweige denn konkrete Projektthemen umzusetzen, wurden Unterarbeitsgruppen gebildet. Insgesamt haben sich vier Unterarbeitsgruppen gebildet. In den Gruppen XErleben, OParl und offener Haushalt ist die kdvz aktiv beteiligt. Als vierte Gruppe ist der Fokus auf den Mängelmelder gesetzt. Jede Unterarbeitsgruppe bearbeitet und treibt ihr Projektthema eigenverantwortlich nach vorn und berichtet ihre Ergebnisse quartalsweise an den Arbeitskreis. Der Arbeitskreis gibt die Zwischenstände sowie Empfehlungen zu den einzelnen Projekten an den IT-Kooperationsrat weiter.

Die Städte Düsseldorf, Köln und Bonn sowie die kdvz Rhein-Erft-Rur starten eine interkommunale Kooperation zum Themenbereich Open Data. Ziel der informellen Zusammenarbeit ist die gemeinsame Weiterentwicklung der digitalen Verwaltung mit dem inhaltlichen Schwerpunkt "Open Data und Civic Tech" auf kommunaler Ebene. Gemeinsam möchten die Kooperationspartner für Open Data Standard-Veröffentlichungen festlegen, die verwendeten Metadaten harmonisieren, sowie die Schnittstellen (API) behördlicher Fachverfahren fördern und abstimmen. Weitere vereinbarte Handlungsfelder sind gemeinsame Veranstaltungen, die Entwicklung von Schulungskonzepten für Mitarbeiter und Stärkung des digitalen Ehrenamts. Im gegenseitigen Erfahrungsaustausch sollen Fragestellungen und Herausforderungen bei der Weiterentwicklung von Open Data gebündelt und gemeinsam zu realisierbaren Lösungen geführt werden.

Mit dem im OpenData Portal integrierten Modul „Storytelling“ soll in regelmäßigen Abständen mit Hilfe von Visualisierungen zu veröffentlichten Datensätzen eine Geschichte zu einzelnen Datensätzen erzählt werden. Als Zielgruppe wird hier der „normale Bürger“ gesehen, da sich normalerweise auf dem OpenData Portal nicht viele Bürger verirren. Es soll gezeigt werden, was mit kleinem Aufwand aus Datensätzen gemacht werden kann.

Um das Thema OpenData in die Kommunen zu tragen, sind weiterhin Schulungen mit einem externen Dozenten geplant. Weitere Infos zu Terminen etc. werden folgen.

In der DKAN Anwendergemeinschaft sind alle Kunden vertreten, die ein OpenData Portal bei der Stadt Köln hosten lassen. In dieser Gemeinschaft soll zusammen überlegt werden, wie die Portale weiterentwickelt und Fehler behoben werden können. Für diese

Themen wurde beim Kompetenzzentrum Digitalisierung des KDN ein Antrag gestellt.

*(Sebastian Schmitz, kdvz Rhein-Erft-Rur)*

## OpenData - Ideenschmiede

*Da die kdvz als Rechenzentrum nicht abschließend einschätzen kann, welche Datenschätze vielleicht noch in den Kommunen schlummern, wollen wir aktiv auf unsere Kunden zugehen. In der Ideenschmiede wurde gezeigt, wie ein solcher Workshop in den Kommunen aussehen kann.*

Mit der Ideenschmiede möchte die kdvz aktiv auf die einzelnen OpenData Kunden zugehen, um das Thema in die Verwaltungen zu tragen und gemeinsam mit den Kommunen zu überlegen, wo vielleicht noch Datenschätze versteckt sind.

Zuerst wurden den Anwesenden erläutert, was unter der Ideenschmiede zu verstehen ist. Dieser Workshop war nicht nur an die Personen in der Kommune gerichtet, die mit dem Begriff OpenData schon etwas anfangen können, sondern an alle Interessierten. Deshalb wurde im ersten Teil des Workshops auf die Frage „Was ist OpenData?" eingegangen. In diesem Kontext wurden der Begriff weiter erläutert, konkrete Beispiele und das bestehende Portal der Kommune gezeigt und über aktuelle Projekte bei der kdvz informiert. Erst nachdem dieser Grundstein gelegt war, konnte gemeinsam mit den Mitarbeitern der Kommunen überlegt werden, wo in der Kommune vielleicht noch Datenschätze vorhanden sind, die als „offen" gelten könnten. Anhand kurzer konkreter Beispiele sollten alle Anwesenden mithilfe eines interaktiven Brainstormings notieren, welche Ideen ihnen spontan kommen.

*(Sebastian Schmitz, kdvz Rhein-Erft-Rur)*

## OpenData - interaktiver Gemeindeplan

*Am Beispiel einer Kommune wurden zwei Möglichkeiten gezeigt, um Points of Interest („Orte von Interesse") auf eine Karte zu bringen und anzeigen zu lassen. Dabei war einer dieser Möglichkeiten nach dem Standard XErleben umgesetzt.*

XErleben ist ein Objektmodell für den standardisierten Datenaustausch von "Orten von Interesse". Der Begriff umfasst Points of Interest (POI), Freizeitwege, Routen und Veranstaltungen aus den Themenbereichen kommunale Infrastruktur, Freizeit und Erholung, Kultur, Tourismus und Wirtschaft. Über den Arbeitkreis OpenGovernment NRW soll dieser Standard als XÖV-Standard bis 2020 etabliert werden. Auch das Thema OpenData soll behandelt werden. Deshalb gibt es bei der kdvz erste Tests zur Anzeige von POIs über eine Karte mit diesem Modell.

Am Beispiel der Gemeinde Dahlem wurden zwei Möglichkeiten gezeigt, um Points of Interest auf eine Karte zu bringen. Beide Produkte sind OpenSource Anwendungen, wofür Teststellungen bei der kdvz aufgebaut wurden. Es können POIs erfasst, bearbeitet und auch wieder gelöscht werden. Anhand weiterer konkreter Beispiele, ging man direkt auf das Publikum zu, um eine kurze Feedback-Runde zu eröffnen, ob die kdvz dieses Thema weiter verfolgen soll. Dabei stellte sich schnell heraus, dass alle Anwesenden eine Fortführung des Projektes befürworten.

*(Sebastian Schmitz, kdvz Rhein-Erft-Rur)*

## OpenData - Storytelling und Visualisierung

*Um das OpenData Portal der kdvz attraktiver zu gestalten, gibt es die Überlegung, über das bestehende Modul „Storytelling" Geschichten zu bestehenden Datensätzen zu erzählen und somit auch der Allgemeinheit einen Zugang zu offenen Daten zu ermöglichen.*

Da die bestehenden OpenData Portale mit den veröffentlichen Daten wie csv, json, geojson etc. nur für Fachleute interessant und interpretierbar sind, gibt es bei der kdvz Überlegungen mit dem bestehenden Modul „Storytelling" und der Visualisierung von Datensätzen die Daten auch für die Allgemeinheit zu öffnen. Wie der Name schon sagt, soll mit dem „Storytelling" eine Geschichte zu einem oder vielleicht sogar zu mehreren Datensätzen erzählt werden. Mit Hilfe der Visualisierung von Datensätzen können diese interpretiert und anschaulich dargestellt werden. Das genannte Modul soll für das OpenData Portal der kdvz freigeschaltet werden und in regelmäßigen Abständen sollen Geschichten zu bestehenden Datensätzen auf dem Portal erzählt werden.

*(Sebastian Schmitz, kdvz Rhein-Erft-Rur)*

## Projekt - Föderalismus - Und was ist mit Digitalisierung

*Das Thema Digitalisierung ist seit geraumer Zeit in aller Munde. Die Verwaltungen versuchen im Rahmen ihrer Möglichkeiten den Bürgerinnen und Bürgern moderne Dienstleistungen online anzubieten; die Verwaltung also 24 Stunden, 7 Tagen die Woche erreichbar zu machen. Hierzu wurden in den letzten Jahren bereits die unterschiedlichsten Gesetze und Vorgaben verabschiedet, die ein schnelleres Fortschreiten der Digitalisierung als Ziel haben, beispielsweise das E-Government-Gesetz (NRW).*

Erst kürzlich wurde in der diesjährigen Ausgabe des E-Government Monitors dargestellt, dass die Nutzung von E-Government-Lösungen in Deutschland sogar leicht rückläufig ist. So ist der Wunsch der Bürgerinnen und Bürger, Verwaltungsdienstleistungen online erledigen zu können, weiterhin an erster Stelle, jedoch scheitert die Nutzung vielfach an dem mangelnden Bekanntheitsgrad der Angebote, aber auch an der fehlenden Durchgängigkeit in der Darstellung.

Vor dem Hintergrund des demographischen Wandels und den immer neuen Aufgaben, die auf die Verwaltungen zukommen, sah sich der Bund gezwungen mit einer neuen Gesetzesinitiative gegenzusteuern.

Mit dem Onlinezugangsgesetz (OZG) wurde bereits im Jahr 2017 durch den Bundestag beschlossen, die Vorgaben für die Verwaltungen erneut zu verschärfen. Bis Ende 2022 sollen insgesamt 575 Verwaltungsdienstleistungen digitalisiert werden und über einen sogenannten Portalverbund an einheitlicher Stelle für Bürgerinnen und Bürger, aber auch Unternehmen, auffindbar gemacht werden.

Die kdvz möchte in diesem Zusammenhang ihrer Rolle als IT-Dienstleister für ihre angeschlossenen Verwaltungen gerecht werden und sich aktiv an der Gestaltung beteiligen um ihren Mitgliedsverwaltungen als Wegweiser zu dienen und die fristgerechte Umsetzung der Vorgaben zusteuern. Hierzu ist vorgesehen, dass die kdvz die Expertise der Verwaltungen aufgreift und in die entsprechenden Arbeitskreise mitnimmt.

*(Alexander Nobis, kdvz Rhein-Erft-Rur)*

## Smart City / Smart Country

*Eine Einführung in die Zukunft der digitalen Verwaltung. Was ist Smart? Wo stehen wir, was geht heute schon? Ist Smart nur in den Großstädten möglich?*

Smart City ist in aller Munde. Smart City ist die intelligente Vernetzung von Dingen. Egal, ob zu Hause die Heizung künftig aus der Ferne gesteuert wird oder die Verbrauchwerte digital und automatisiert dem Besitzer und der Abrechnungsstelle übertragen werden. Dinge, die bisher genutzt und maximal manuell gesteuert wurden, sind künftig vernetzt und treten in Interaktion.

Macht es Sinn, sich den Füllstand von Mülltonnen anzeigen zu lassen, um nur noch dann zu leeren, wenn eine gewisse Füllmenge erreicht ist? Macht das auch bei der Biotonne und im Sommer bei 30 Grad Sinn? Geht das nur in der Großstadt, macht das eher auf dem Land Sinn? Diese Fragen haben wir diskutiert.
Wo liegt der Mehrwert, wenn künftig die Belegung von Parkhäusern elektronisch übermittelt werden kann, wenn Parkplätze dies tun und macht es Sinn, dass jeder einzelne Parkplatz in der Hinsicht überwacht werden kann?
Kann ein intelligentes Parkleitsystem bei der Verringerung von Abgasen und der Verkehrsdichte helfen?

In der Diskussion konnte festgehalten werden, dass dies nur für Städte aber einer gewissen Größe interessant ist.

Wo macht Vernetzung auf dem Land, in der kleinen Kommune oder in der größeren kreisangehörigen Kommune Sinn? Hierzu wurden Beispiele diskutiert wie das Fraunhofer Real Labor in Lemgo wo man versucht eine intelligente Bussteuerung zu etablieren. Als anderes Beispiel wurde der Mehrwert von LoRaWan diskutiert. Kann diese Technik künftig Sensoren im ländlichen Raum vernetzen um zum Beispiel vor Hochwasser zu warnen, Lampen intelligent zu steuern oder in der Bienenzucht eine Überwachung der Bienenvölker sicherzustellen?

Im Ergebnis wurden viele Bereiche und Themen angeschnitten, allen Beteiligten ist klar, dass hier eine große Veränderung der Gesellschaft auf dem Weg ist, die alle Lebensbereiche betrifft. Begonnen wird diese nur all zu oft in großen Städten und Ballungsgebieten. Im ländlichen Raum fehlen fast immer die Ressourcen, um diese Themen exemplarisch und in Testlaboren anzugehen, obwohl auch im ländlichen Raum der Bedarf eindeutig besteht.

Im Rahmen der Diskussion wurde insbesondere die Problematik nur weniger aktuell vorhandener Lösungen thematisiert, die zurzeit wirtschaftlich sinnvoll umsetzbar sind.
Daneben wurde der Ansatz diskutiert, nur die notwendige Infrastruktur (Stichwort LoraWan) zur Verfügung zu stellen und die Umsetzung von Smart City Projekten eher der Wirtschaft zu überlassen und nur gezielt für Verwaltung lukrative Einzelthemen zu besetzen.
Seitens der kdvz soll das Thema im Frühjahr 2019 in einer gesonderten Veranstaltung angegangen werden.

*(Karl-Matthias Pick, kdvz Rhein-Erft-Rur)*

## smart school

*Ziel der regio iT ist es, kommunalen Kunden ein komplettes, prozessorientiertes Leistungspaket an die Hand zu geben. Aufbauend auf der Datengewinnung mit Zählern und IoT-Sensoren im Feld bietet die regio iT neben dem Device-*

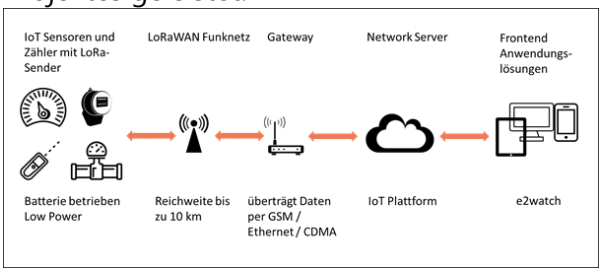
*Management Lösungen zum Transport der Daten via LoRa-WAN.*
*Die aufbereiteten Daten werden komfortabel in Form des Energie-Management-Portals "e2watch" visualisiert. Das schnell zu realisierende Projekt "smart school" bietet für Kommunen den Einstieg ins Thema Smart-City.*

Mit dem Ziel, zukünftig ein effizientes Energiecontrolling sicherzustellen, hat sich der Bauausschuss der Stadt Eschweiler (ca. 55.000 Einwohner) Anfang 2018 dazu entschieden, das Energiemanagement-Portal „e2watch" der regio iT einzusetzen. Mit dieser modular aufgebauten Software as a Service Lösung (SaaS) werden 15-minütige Verbrauchswerte visualisiert. Zusätzlich stehen umfangreiche Zusatzfunktionen, wie z.B. ein Stör- und Alarmmanagement, Kennzahlen- bzw. Multiauswertungen oder ein automatisiertes Reporting zur Verfügung. Darüber hinaus werden in e2watch auch Daten aus IoT-Sensoren verarbeitet bzw. überwacht. Bei einer Überschreitung der voreingestellten Grenzwerte, werden die im System hinterlegten Personen per E-Mail und SMS benachrichtigt – durch den Einsatz von sogenannten Aktuatoren kann zum Beispiel die Wasserzufuhr einzelner Messstellen auch automatisch gestoppt werden.

Das Einsammeln der verschiedenen Daten erfolgt bei der Stadt Eschweiler erstmals komplett über die noch junge LoRa-WAN Funktechnologie. Die Regionetz (als Netzbetreiber für die Region Aachen) hat sich als Projektpartner darum gekümmert, die bei der Stadt Eschweiler verbauten Zähler (alle Sparten) mit LoRA-Aufsätzen umzurüsten bzw. gegen am Markt erhältliche LoRa-Zähler auszutauschen.

Im Rahmen des Pilotprojektes werden 4 Schulen (Grundschule, Realschule, Gesamtschule und Gymnasium) sowie das Rathaus und die Hauptfeuerwache mit der LoRa-Technologie auf e2watch aufgeschaltet. Neben dem Ziel, Energie und damit Kosten einzusparen, wird mittels Sensorik zukünftig die Luftqualität in Klassenräumen überwacht, nach Schulschluss werden Türen und Fenster kontrolliert (sind diese offen oder geschlossen), die Passierbarkeit von Rettungswegen überwacht und vieles andere mehr. Der Usecase „Smart School" macht somit die Vorteile von zukünftigen Smart-City-Anwendungen sehr schnell erlebbar.

Dem Pilotprojekt in Eschweiler vorausgegangen ist der „e2watch – Technik Check-Up" der regio iT. Untersucht wurden die baulichen Aspekte vor Ort, wie Brandschutzabschnitte, Entfernungen zwischen Zählern und die datentechnischen Einrichtungen. Aufbauend auf diesem Check-Up wurden die Aufwendungen für eine kabelgebundene Lösung mit M-Bus Zählern inkl. der notwendigen Installationsarbeiten abgeschätzt. Diese Kalkulation erwies sich als Show-Stopper für das Projekt.
Glücklicherweise hatte die regio iT zu diesem Zeitpunkt bereits umfangreiche Tests mit der LoRa-Technologie durchgeführt. Gemeinsam mit den Firmen ZENNER International aus Saarbrücken sowie ZENNER IoT-Solutions aus Hamburg hat es die regio iT geschafft, die komplette Strecke vom Zähler/Device im Feld bis zur Bereitstellung der Mehrwertanwendung e2watch zu realisieren (siehe Grafik). Die Firma ZENNER als Kooperationspartner der regio iT hat u.a. mit der Lieferung erprobter IoT-Devices, LoRa-Gateways und Netzwerkservern wertvolle Dienste im Rahmen des Projektes geleistet.




*(Herr Fischer, regio iT)*

## Intelligente Posteingangsverarbeitung

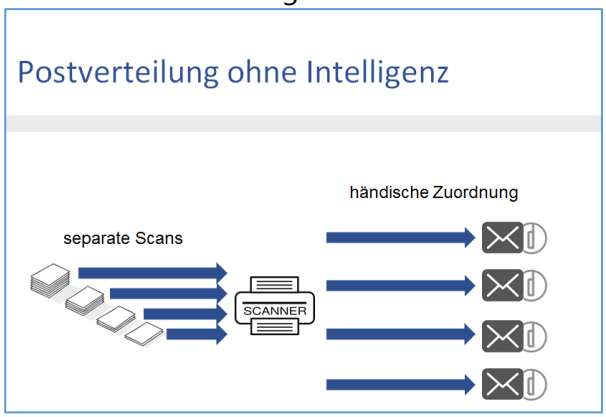
*Basis für durchgängig digitale Prozesse*

Die Posteingangsbearbeitung in der Verwaltung ist aufgrund des immer noch vergleichsweise hohen Anteils an papiergebundener Korrespondenz ein wichtiger, aber auch aufwendiger Vorgang, der aus Effizienzgründen in aller Regel von einer zentralen Poststelle ausgeführt wird. Aufgrund der Verschiedenartigkeit der Schriftgüter mit den unterschiedlichsten Adressaten innerhalb der Kommunalverwaltung ist es dabei nicht so leicht, Prozesse durch den Einsatz technischer Hilfsmittel zu verbessern. Daher werden viele Arbeitsschritte nach wie vor manuell durchgeführt.

Hier setzt nun die Idee der Kreisstadt Bergheim an, über den Einsatz einer höheren Automatisierung eine Optimierung der Abläufe in der Poststelle zu erreichen.

**Die Eingangsbearbeitung in der Poststelle**

Bei der Posteingangsbearbeitung sind einige Verarbeitungs- und Vorverarbeitungstätigkeiten notwendig, bis dann im Ergebnis die Schriftstücke den richtigen Sachbearbeiter innerhalb der Verwaltung erreichen. Zunächst werden die Schriftstücke aussortiert, die nicht geöffnet, also nicht weiterbearbeitet werden dürfen. Die übrige Post wird dann geöffnet, das Schriftgut entnommen und mit einem Eingangsstempel versehen. Der letzte Schritt ist die finale Verteilung der Post.




**Eine Software verteilt selbstständig die Post**

An dieser Stelle greift nun der neue Automatisierungsgedanke der Stadt Bergheim. Es werden dabei drei neue Arbeitsschritte in den herkömmlichen Ablauf der Eingangs-Postverarbeitung eingefügt:

- Manuelle Vorarbeiten
- Das Überführen der Papierdokumente in digitale Dokumente durch den Einsatz eines Scanners
- Das automatisierte Verteilen der digitalen Dokumente in elektronische Postfächer des DMS der zuständigen Organisationseinheit.

Der Scanvorgang wird dabei in Form eines kompletten Stapelscans aller vorhandenen Dokumente durchgeführt. Die logische Trennung der fachlich zugehörigen Schreiben wird durch einen speziellen Barcode-Handdrucker erreicht. Die anschließende Postverteilung läuft dann automatisiert mithilfe einer entsprechend intelligenten Software und eines zentralen Regelwerkes ab.

Um zu gewährleisten, dass z. B. das Schreiben eines Bürgers zur Hundeanmeldung auch den zuständigen Sachbearbeiter erreicht, müssen Einschätzungen auf Basis von Regeln getroffen werden. Soll dies durch eine Software geschehen, ist dort zumindest eine einfache Form von künstlicher Intelligenz notwendig, um die richtigen Entscheidungen treffen zu können. Sie muss also „wie ein Mensch denken".

Eine solche Softwarekomponente wurde nun von den Firmen Develop, Codia und Classcon, der kdvz Rhein-Erft-Rur und der Kreisstadt Bergheim gemeinschaftlich entwickelt.

Der Kerngedanke dieses neuen Ansatzes basiert auf folgendem Ablaufschema:

- Scannen der Dokumente in einem Stapel

- OCR-Texterkennung der Dokumentinhalte
- Klassifizierung über ein Regelwerk

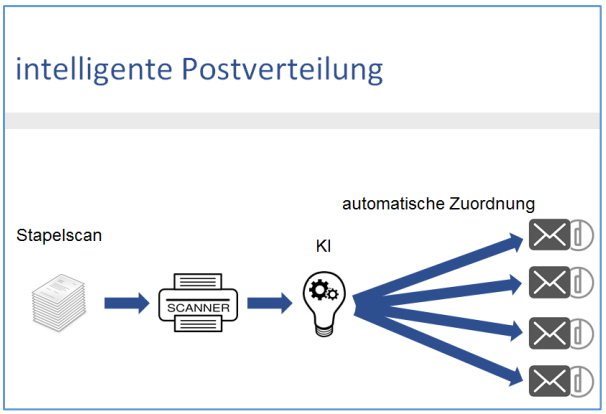
Über die Verteilung der Post entscheidet die Software u.a. mit Hilfe eines zentralen Regelwerks nach Kriterien wie Gewichtung der Regeln, Wortanalysen verbunden mit bestimmten Wortabständen und logischen Algorithmen bezogen auf Dokumentinhalte selbstständig.

Die Aufstellung der Regeln zur Entscheidungsfindung durch die Software kann fachspezifisch durch das Fachamt erfolgen, die allgemeinen Regeln definiert die Poststelle. Hierzu steht eine einfach gehaltene graphische Oberfläche zur Verfügung, die, wie sich im Praxiseinsatz zeigte, auch Nicht-IT-Spezialisten in kurzer Zeit bedienen können.

Greift gerade in der Anfangsphase des Regelwerkaufbaus eine Regel für ein Schriftstück nicht wie gewünscht, wird sie automatisch an eine Clearingstelle der Poststelle zur Überprüfung gesendet. Dort wird in einer Trainingsumgebung mit einem Dokumentenmusterstapel das Regelwerk entsprechend optimiert.

Auch an eine eventuell einmal stattfindende Verwaltungs-umorganisation wurde gedacht; diese kann durch einen dann einfach zu verändernden Merkmalkatalog umgesetzt werden. Eine Import- und Exportfunktion des Regelwerkes für z. B. andere Kommunen rundet die Softwarelösung zusätzlich ab.

Nächstes Entwicklungsziel ist, dass beim Scannen erkannte Daten aus den Posteingangsdokumenten entsprechend der vermeintlichen Ziel-Fachanwendung oder Fallakte in eine (z.B. XML)--Datei eingelesen werden. Diese werden dann dem eigentlichen Dokument angehängt und sind damit je nach Art und Ausprägung unmittelbar in das jeweilige Fachverfahren / Fallakte übernehmbar. Durchgängig digitale Prozesse rücken damit ein gutes Stück näher.




**Fazit**

Die Vision, dass ein maßgeblicher Anteil des zentral eingescannten Posteinganges automatisiert dem korrekten Empfängerpostfach zugeordnet wird und eine zentrale Instanz zur zeitnahen Bearbeitung von Irrläufern das System fortlaufend optimiert, konnte durch diese Lösung realisiert werden. Der gesamte Prozess der Posteingangsverteilung ist technisch und organisatorisch nachvollziehbar sowie korrekt und vollständig. Die angestrebten Ziele wie:

- Integration des papierbasierten Posteingangs in das digitale Schriftgutmanagement des DMS d.3
- Beschleunigung der Zustellung des Posteingangs
- Reduktion der Aufwände des Posteingang

konnten durch die gemeinschaftliche Projektarbeit so für die Verwaltung erreicht werden.

*(Frau Ritz, Frau Steinert und Herr Kratz, Stadt Bergheim*
*Franz Höhner, kdvz Rhein-Erft-Rur)*

## Energieeffizienz und das Internet of Things (IoT)

*Aus der IoT-Praxis – typische Anwendungen für Städte und Stadtwerke:*
*Wie kann IoT für die Verbesserung der Energieeffizienz sorgen? Was sind dabei die Treiber für IoT im Energiemanagement? Welche Anwendungsbeispiele „Smart Energy" gibt es bereits?*

Das Internet der Dinge (kurz IoT) verspricht eine Revolution in unserem tagtäglichen Leben. „Alles wird vernetzt werden" ist das Credo dieser Industrie, die im Bereich der Städte und Stadtwerke unter dem Stichwort „Smart City" ihren Einzug hält. Neben zahlreichen Anwendungen im sogenannten eGovernment, wo es um die Digitalisierung der bürgernahen Verwaltung geht, werden in der Smart City nun vor allem auch Dinge vernetzt, die bisher einzeln als funktionale Einheit betrieben und betrachtet wurden. So senden in der digitalen Stadt z. B. Straßenleuchten, Parkplätze, und Mülleimer ihren Zustand an das IoT und treten in Interaktion mit ihrer Umgebung, Webapplikationen oder Apps ihrer Betreiber. Dabei geht es immer darum, das Leben in der Stadt effizienter und angenehmer zu gestalten. Die folgende Grafik zeigt die verschiedenen Anwendungsgebiete in der Smart City auf, ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

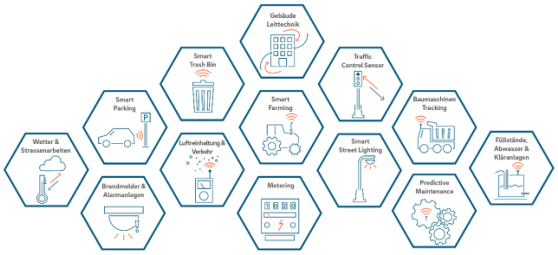



*Abbildung 1: Smart City Anwendungsgebiete*

Der Vortrag zeigt hierbei an konkreten Beispielen auf, wie IoT im Bereich der Smart Energy genutzt werden kann, um das Energie-Management in Gebäuden und Industrieanlagen transparenter und effizienter zu gestalten. Am Flughafen München werden so analoge Stromzähler über NB-IoT an eine Cloud-basierende Messwerterfassung angeschlossen, wobei Q-louds EnergyCam dabei hilft, die analogen Zählerwerte in Echtzeit mittels OCR in digitaler Form zu erfassen und zu übertragen. An einer großen Sportstätte in NRW unterstützt Q-loud den Betreiber, über 300 Messpunkte von Strom-, Kalt- und Warmwasser- sowie Wärme-Mengen auf Knopfdruck innerhalb weniger Minuten einzusammeln und über die nachgelagerte Energie-Management-Plattform tagesgenau und mandantenfähig abzurechnen. Versandfähige PDF-Rechnungen inklusive!

*(Herr Schnepf, Q-loud GmbH)*

## Die kdvz Rhein-Erft-Rur, Ihr Dach für interkommunale Zusammenarbeit

*Unter dem Dach des Zweckverbandes wird interkommunale Zusammenarbeit auch über die reine Versorgung mit IT-Services hinaus gelebt und aktiv befördert. In Form kurzer Spotlights wurden aktuelle Beispiele vorgestellt, die ZuhörerInnen hatten darüber hinaus die Möglichkeit, individuelle Erwartungen und/oder konkreten Unterstützungsbedarf an die SprecherInnen zu adressieren.*

Die kdvz Rhein-Erft-Rur versieht ihren originären Satzungsauftrag nach wie vor in der Erbringung von umfassenden IT-Dienstleistungen für die Mitglieder des Zweckverbandes. Darüber hinaus bietet sie im Hinblick auf die gemeinsame Aufgabenwahrnehmung den institutionellen Rahmen für die interkommunale Zusammenarbeit auch auf anderen Gebieten.
In der jüngeren Vergangenheit hat die kdvz, auf Grundlage jeweils ganz konkreten Unterstützungsbedarfs und gemeinsam mit ihren Kunden, einige Services auf den Weg gebracht, die eine breitere Beachtung verdienen. Diese wurden in der Session vorgestellt. Beispiele dafür sind:

**Zahlungsabwicklung für Kommunen**
Zu den Dienstleistungen der kdvz rund um das kommunale Kassengeschäft gehören u. a. die Prüfung und Durchführung des kreditorischen Zahlungsverkehrs, die Abstimmung und Bearbeitung der Bankbelege sowie die

Prüfung und Erstellung des Tagesabschlusses; weitere Leistungen sind nach Absprache möglich

**Durchführung der Personalabrechnung**
Auf Wunsch übernimmt die kdvz Rhein-Erft-Rur alle Leistungen zur Erfassung und Pflege der abrechnungsrelevanten Daten nach den für den öffentlichen Dienst geltenden tariflichen und gesetzlichen Regelungen

**Übernahme archivarischer Aufgaben**
Die Aufgaben umfassen neben den rein archivarischen Tätigkeiten insbesondere die Sichtung des aktuell vorhandenen und künftig anfallenden analogen Schriftgutes, die Aufbereitung der Unterlagen in einer Registratur, die Unterscheidung in archivwürdiges Schriftgut und allgemeine Unterlagen zur Vernichtung, den Aufbau eines Zwischenarchivs zur Klassifizierung des Schriftgutes sowie die Übernahme der Unterlagen in ein Archiv

**Unterstützung der Aufgaben im Bürgerbüro**
Die kdvz Rhein-Erft-Rur leistet personelle Unterstützung in den Bürgerbüros der Verbandsmitglieder; in Form einer Springertätigkeit werden Aufgaben rund um den Bereich des klassischen Meldeamtes sowie kleinere Nebentätigkeiten (z. B. Barkasse oder Ausgabe von „gelben Säcken") übernommen – hierdurch können Arbeitsspitzen oder personelle Engpässe abgefedert werden

**Schulungsportal**
Die kdvz Rhein-Erft-Rur hat ihre Prozesse im Bereich der Fortbildungen, insbesondere zu kommunaler Fachsoftware, neu strukturiert und bietet nunmehr ihr Schulungsangebot über ein zentrales Buchungsportal an; in dem Portal sind jeweils die aktuell geplanten Seminare inkl. Preise und Anzahl der noch freien Plätze gelistet, Buchungen werden direkt im Portal vorgenommen

Diese und weitere Services wurden auf dem Technologietag 2018 in kompakter Form vorgestellt. Die kdvz wird auch zukünftig etwaigen Unterstützungsbedarf ihrer Mitglieder bündeln und in effiziente und wirtschaftliche Dienstleistungen umsetzen – im Sinne des Verbandsgedankens und gelebter interkommunaler Zusammenarbeit.

*(Roland Köß und Karl-Matthias Pick, kdvz Rhein-Erft-Rur)*

## Eine Überlebensstrategie: Umgang mit digitalem Wissen

*Die Erfolgsgeschichte der kdvz Rhein-Erft-Rur gegen demographische Windmühlen und technologische Zaubereien.*
*In diesem Vortrag wurde Ihnen ein lebendiger ganzheitlicher Ansatz präsentiert, warum und wie sich die kdvz den Herausforderungen des beständig steigenden Wissensbedarfs und Wissenstransfers gestellt hat.*

Es wurden Antworten auf Fragen rund um den Umgang und die Verwaltung von digitalem Wissen angeboten. Wo liegen heute die Herausforderungen? Welche Gefahren drohen, wenn man sich nicht mit dem digitalen Wissen der eigenen Institution beschäftigt? Welche Chancen bieten sich? Was gilt es alles zu beachten?

Der Sammelbegriff „Wissensmanagement" und wie eine praxisbezogene Umsetzung (am Beispiel der kdvz Rhein-Erft-Rur) aussehen kann, wurde erklärt.

Sind die ersten Hürden überwunden, kann jede Institution schnell von den Vorteilen einer funktionierenden Verwaltung des vorhandenen Wissens profitieren und dadurch Leistung und Wirtschaftlichkeit steigern. Dem Zuschauer wurde das grundlegende Rüstzeug aufgezeigt und anhand eines Erfahrungsbe-

richtes aus der Praxis die Planung, Umsetzung und anschließenden Überprüfung eines ganzheitlichen Wissensmanagementansatzes demonstriert.

*(Christian Rachny, kdvz Rhein-Erft-Rur)*

## Digitales Diktieren

*Neue Serverlösungen für Spracherkennungssysteme von Grundig Business Systems optimieren die Dokumentenerstellung in Verwaltungen*
*Die Digitalisierung ist längst in der öffentlichen Verwaltung angekommen. Moderne Behörden rüsten ihre IT-Infrastruktur um und setzen bei der Dokumentenerstellung auf serverbasierte Lösungen. Jetzt gibt es bei Grundig Business Systems auch für Spracherkennung die passenden Lösungen.*

**Künstliche Intelligenz optimiert die Spracherkennung**
Dank künstlicher Intelligenz liefern die auf Nuance-Technologie basierenden Spracherkennungslösungen mittlerweile eine Erkennungsgenauigkeit von 99 Prozent, und können sowohl Dialekte, Akzente und Nebengeräusche in unterschiedlichen Aufnahmesituationen bewältigen.

**Serverbasierte Spracherkennung im Büro mit Dragon Professional Anywhere**
Die Verarbeitung der Sprachinformationen und ihre Transformation in Text benötigen entsprechende Rechnerressourcen. Eine gute Alternative um die Kapazitäten auf den Rechnern der jeweiligen Anwender nicht unnötig zu beanspruchen, ist daher das serverbasierte Arbeiten. Bisher war dies bei professionellen Spracherkennungslösungen nicht möglich. Erst jetzt kam mit Dragon Professional Anywhere ein Produkt auf den Markt, das diese Lücke schließt. Die Software ist gerade für Anwender sehr einfach zu bedienen. Man diktiert mittels PC-Mikrofon direkt in eine Anwendung auf dem Rechner. Die Sprache wird unmittelbar in Text umgesetzt und steht quasi in Echtzeit auf dem Bildschirm zur Verfügung. Jeder Benutzer kann sein eigenes Sprachprofil einrichten und von jedem Rechner aus darauf zugreifen. Besonders praktisch ist dies für das Arbeiten von verschiedenen Standorten oder im Homeoffice.

**Einrichtung des Systems durch Experten empfohlen**
So einfach die Lösung für die Anwender sich darstellt, so komplex ist die richtige Einrichtung der Server. Grundig Business Systems empfiehlt daher, sich vorab von uns als Spracherkennungsexperten beraten zu lassen und den Aufwand für Installation und Roll-Out in die Hände unserer Service-Profis zu legen.

**Investition amortisiert sich schnell**
Die Entscheidung für eine Spracherkennungslösung macht sich in einer Zeitersparnis von mindestens 50 Prozent bei der Schreibarbeit bezahlt. Die Investition amortisiert sich daher erfahrungsgemäß innerhalb von 1-2 Jahren. Sollten einzelne Anwender weiterhin lieber beim klassischen Diktat ohne Spracherkennung bleiben wollen, können sie das ebenfalls tun – die Audio-Datei wird in diesem Fall im Sekretariat auf dem herkömmlichen Weg transkribiert.

*(Herr Hollstein, Geschäftsführer der Grundig Business Systems GmbH)*

## ITSM

*Ein kurzer Einblick in das IT Service Management und warum die kdvz sich damit beschäftigt.*

IT Service Management - oder kurz ITSM - ist die Summe von Methoden und Maßnahmen, die ein Unternehmen anwendet, um die genutzten Geschäftsprozesse bestmöglich durch die IT-Organisation zu unterstützen.
Ziel von ITSM ist der Wandel der IT hin zur Service- und damit zur Kundenorientierung.

Die kdvz setzt seit Jahren bereits einzelne Aspekte von ITSM ein, ohne es bisher so genannt zu haben. Es ist an der Zeit, diese einzelnen Maßnahmen zu bündeln und in einen Rahmen zu bringen. Ein wichtiger Schritt hierbei ist die Neuorganisation der Hotline in einem umfassenderen Service Desk, mit der aktuell begonnen wurde. Diese Umorganisation wird durch viele kleine oder auch größere Änderungen erreicht werden, die die Kunden teilweise höchstens indirekt bemerken werden. Dies ist trotzdem ein wichtiger Schritt in Richtung zu mehr Kundenzufriedenheit.
In der Session wurden die Maßnahmen und die Vorgehensweise der kdvz vorgestellt und mit den Anwesenden diskutiert.

*(Dirk Rühle, kdvz Rhein-Erft-Rur)*

## Digitalisierung im Ordnungswesen

*Die Digitalisierung ist eines der zentralsten und wichtigsten Themen der heutigen Zeit. Viele sind der Meinung, dass dies eine der wichtigsten Herausforderungen seit der Erfindung des Buchdrucks oder der industriellen Revolution sei.*
*Auch im öffentlichen Bereich dürfen wir diese Herausforderungen nicht ignorieren und betrachten einmal den Bereich Ordnungswidrigkeiten. Was ist eigentlich Digitalisierung und wo liegen die großen Herausforderungen konkret?*

Der Zweckverband civitec blickt bereits auf eine lange Geschichte bei der Bewältigung der Digitalisierung für die verbundenen Kommunen zurück. Bereits seit 1968 werden digitale Dienstleistungen den Verbandsmitgliedern und externen Kunden zur Verfügung gestellt. Mittlerweile betreut der Zweckverband mit seinen rund 160 Mitarbeitern und einem Umsatz von ca.30 Mio. € über 8500 IT-Arbeitsplätze in seinem ca. 1,1 Mio Einwohner umfassenden Verbandsgebiet.

Schon mit der ersten Einführung einer „computerisierten Hilfe“ beginnt das Thema, welches heute in aller Munde ist. Zunächst handelt es sich in den meisten Fällen lediglich um eine Erfassung oder Sammlung von Daten mit einfachen Verarbeitungsschritten. Vielfach wurden die althergebrachten Karteikästen durch mit der Zeit immer leistungsfähiger werdende Datenbanken ersetzt. Mit diesen Datenbeständen entwickelten sich mit der Zeit immer komplexere Verarbeitungsmöglichkeiten. Gleichzeitig wurden auch die Möglichkeiten zur Softwareentwicklung immer weiter verfeinert und verbessert, nicht zuletzt durch den bahnbrechenden Schritt der objektorientierten Programmierung. Was jedoch alle Systeme vereinte, war die zunächst relative Ortsbezogenheit.

Durch die massiven Weiterentwicklungen im Bereich der Vernetzung und die fortschreitende Miniaturisierung und „Mobilisierung" von durchaus leistungsstarken Rechnern, ergaben sich zunehmend neue Möglichkeiten und Denkweisen. Es ist nun möglich, auch von entfernten Orten auf die Datenbestände zuzugreifen. Es ist möglich, viel größere Datenmengen schnell und sicher zu durchforsten, zu bewegen, zu verteilen. Künstliche Intelligenz hilft uns, zunächst einfache Tätigkeiten zu vereinfachen und zu automatisieren. Und schon stecken wir mitten im Thema Digitalisierung mit allen ihren Konsequenzen im Berufsleben und in der Privatsphäre. Wir verlangen immer weitergehende Dienstleistungen und Mehrwerte. „Ich google das mal!" ist aus unserem Leben beruflich und privat nicht mehr wegzudenken, am Arbeitsplatz, zu Hause und sogar unterwegs. Dies zeigt natürlich große Auswirkungen auf unsere Denkweise und damit verbunden auf die Prozesse, mit denen unser Leben gestaltet und umgeben wird. Beim Thema Digitalisierung gibt es viele Schlagworte und Denkweisen, die es richtig zu verstehen und zu interpretieren gilt, um nicht den Anschluss an die digitale Welt und die damit verbundenen Herausforderungen zu verlieren. Wir als Zweckverband und Dienstleister für unsere Kommunen setzen uns damit intensiv auseinander und überarbeiten ständig unser Portfolio an Software ohne die neuen Ansprüche an veränderte Arbeitsweisen bis zum Thema Führung zu verkennen.

Am Beispiel des Ordnungswidrigkeiten-Verfahrens kann man sehr gut zeigen, welche Herausforderungen uns begegnen und wie man sie lösen kann. Gleichwohl bleiben noch viele weitere Aufgaben bestehen, die wir angehen müssen. Das Spannende besteht darin, dass dies alle Bereiche betrifft und viel Veränderung und Anpassung bis in jeden Winkel des Unternehmens einschließlich aller Kunden und Bürger erfordert.

Lasst uns flexibel sein, lasst uns agil sein!

*(Jörg Weidner ,civitec)*

## Prozessoptimierung im Bürgerbüro

*Geht da noch was?*

Das Bürgerbüro mit einem Bündel an Zuständigkeiten und Dienstleistungsangeboten ist oft genug erste Anlaufstelle im Rathaus. Neben pass- und melderechtlichen Angelegenheiten können im Bürgerbüro viele weitere Verwaltungsdienstleistungen zentral in Anspruch genommen werden. Höchste Priorität sollte in diesem Bereich die Verbesserung und der Ausbau des Service sein.

Spätestens mit 16 Jahren, wenn der Personalausweis verpflichtend ist, tritt der Bürger in Kontakt mit den Mitarbeitern des Bürgerbüros. Der Antrag wird im dort entgegengenommen und zur Bundesdruckerei versandt. Sobald der Ausweis produziert ist und im Rathaus zur Abholung bereit liegt, kann der Antragsteller per eMail über die Abholung des Dokuments benachrichtigt werden. Hierdurch kann der Bürger wesentlich schneller erreicht werden und die Verwaltung spart Papier- und Portokosten. Dieser Service könnte in Zukunft auch für andere Informationen ausgeweitet werden.

Viele Dienstleistungen, die das Bürgerbüro anbietet, könnten rechtlich und praktisch auch online abgerufen werden, egal ob Beantragung einer Melderegisterauskunft oder eine Geburtsurkunde. Viele Verwaltungen machen von diesen Möglichkeiten nur wenig Gebrauch oder die Bürger sind nicht über diese informiert. Einige Ideen und Muster wurden in der Session vorgestellt. Nähere Informationen gibt gerne der Fachbereich eGovernment.

Leider ist es bei einer ganzen Menge von Dienstleistungen nicht möglich, diese online

abzufragen. Hier bleibt dem Bürger der Weg zum Amt nicht erspart. Dann wäre es doch schön, wenn die Wartezeit für ihn so gering wie möglich gehalten wird. Fast jeder Arzt bietet heute Termine an. Außer in akuten Fällen ist dies ein großer Mehrwert für Arzt und Patient. So können beide ihre Zeit besser einteilen und den Tagesablauf planen, Stress und Hektik werden verringert. Warum nutzt die Verwaltung, gerade im stark frequentierten Bürgerbüro, diese Möglichkeit kaum? Auch dieser Frage sind wir in der Session nachgegangen und haben Ideen besprochen.

Personelle Engpässe im Bürgerbüro, wer kennt sie nicht? In den letzten Jahren wurde die Personaldecke der Kommunalverwaltung aufgrund der vorhandenen Sparzwänge immer weiter ausgedünnt. Heute arbeiten viele Bürgerämter mit einem sehr knappen Personalbudget. Urlaub kann man planen, personelle Ausfälle nicht. So muss immer wieder das Bürgerbüro geschlossen oder mit absoluter Notbesetzung geöffnet werden. Im Rahmen interkommunaler Zusammenarbeit zwischen einigen Kommunen aus dem Kreis Düren und der kdvz Rhein-Erft-Rur wird daher in Kürze eine Stelle geschaffen, die hier die größte Not in Form eines Springers lindern soll. Das gemeinsam erarbeitete Konzept hierzu wurde vorgestellt. Nähere Informationen kann Ihnen das EWO-Team der kdvz Rhein-Erft-Rur geben.

*(Stephanie Müller, Herbert Schmitz, kdvz Rhein-Erft-Rur)*

Der **Technologietag 2018** wurde durchgeführt mit freundlicher Unterstützung unserer Kommunen und Partner:

KREISSTADT BERGHEIM

Kolpingstadt Kerpen

civitec

M·O·S·E·V·E·N·
DIGITALISIERUNG MESSBAR MACHEN

codia
Ein Unternehmen der d.velop AG

Q-loud
Ein Unternehmen der QSC AG

Form® Solutions

regio IT

GRUNDIG Business Systems

sitepark

STADT JÜLICH
Historische Festungsstadt - Moderne Forschungsstadt

STERNBERG

**Impressum:**

kdvz Rhein-Erft-Rur
Bonnstraße 16-18
50226 Frechen
Tel. +49 2234 1822 - 0
E-Mail: info@kdvz-frechen.de
www.kdvz-frechen.de

Ausgabe 2018

*Dieses Magazin wurde erstellt und gestaltet mit dem Amtsblatt-Informationssystem (ABI.NET) der STERNBERG Software GmbH & Co. KG*